Digitized by Google

50543.7.15

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Digitized by Google

Die
Geſchwiſter von Nürnberg.

Luſtſpiel
in
vier Aufzügen.

Digitized by Google

Die
Geſchwiſter von Nürnberg.

Luſtſpiel
in vier Aufzügen
von
Bauernfeld.

Wien, 1847.
Verlag der Univerſitäts-Buchhandlung von
Anton Doll's Enkel.

Digitized by Google

50543.7.15

HARVARD COLLEGE
DEC 6 1924
LIBRARY

Subscription fund

Digitized by Google

Die

Geſchwiſter von Nürnberg.

(Zum erſten Male aufgeführt im k. k. Hofburgtheater am 30. Mai 1840.)

Digitized by Google

Perſonen.

Der Burggraf von Nürnberg.
Roland,
Claudius, } die Geſchwiſter.
Hedwig,
Frau Anne, ihre Baſe.
Leopold.
Humbert, ein Kaufmann.
Der Pfalzgraf am Rhein.
Iſolda, Gräfin von der Pfalz und Spanheim, ſeine Nichte.
Hugo, ein alter Ritter an des Pfalzgrafen Hof.
Der Marſchall.
Romulph, ein Freibeuter.
Seine Begleiter.
Ritter von der Pfalz und Spanheim.

Scene: Nürnberg und die Pfalz am Rhein. Zeit: das fünfzehnte Jahrhundert.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Nürnberg. Straße. Im Vordergrunde rechts das Haus der Geſchwiſter.)

Erſter Auftritt.

Roland, Claudius und Hedwig (kommen über die Stufen aus dem Hauſe).

Hedwig.

Wie ich Euch ſage: der Burggraf, der uns immer ein lieber und gnädiger Herr war, hatte bei dem Vater einen koſtbaren Schmuck beſtellt, den er bis zum Johannistage liefern ſollte. Nun wißt Ihr, liebe Brüder, wie ſehr dem Vater eine ſolche Arbeit am Herzen lag. Seine Augen waren ſchwach, ſeine Bruſt ſeit lange angegriffen; dennoch ſaß er am frühen Morgen bei den glänzenden Steinen, und konnte ſich bis ſpät in die Nacht von ſeinem Werke nicht trennen. Darum harrte ich mit Sehnſucht der Stunde, wo dieſe verderbliche Arbeit aus dem Hauſe wäre, bis endlich der Abend

Digitized by Google

vor Johannes kam, und das wunderbare Werk fertig fand, wie wohl kein Goldſchmied in Paris oder Florenz jemals ein ſchöneres geſchaffen. So begab ſich denn der Vater zufrieden und ruhig zu Bette, nachdem er ſeine Sonntagskleider für den nächſten Morgen zurecht gelegt. Nun hatte aber des Kaiſers Majeſtät bei dem Burggrafen eingeſprochen, welcher ihn Tags darauf mit großem Gefolge zum Reichstag nach Aachen geleiten ſollte. Das wußte der Vater, und hätte ſich's nicht um Alles nehmen laſſen, den Schmuck ſelbſt auf die Burg zu bringen. So hört' ich ihn auch ſchon am frühen Morgen in der Kammer rumoren; als ich aber eintrat, ſtand er halb angekleidet und blaß und zitternd da, daß ich erſchrack. „Ihr ſeid nicht wohl, Vater!" rief ich, „laßt mich den Schmuck zum Burggrafen bringen." Er aber weigerte ſich deſſen und kleidete ſich mit einer ängſtlichen Haſt fertig, die ich nie an ihm gewahrt. Da mußt' ich ihm denn ſeinen Willen laſſen. Er ging, und kam erſt nach zwei Stunden zurück. Sein Gang war kräftig, ſeine Augen hell, und ſein Antlitz gefärbt, was ich der Bewegung und der friſchen Morgenluft zuſchrieb, und mich über ſein gutes Ausſehen freute. Er warf den Hut auf den Tiſch, und küßte mich auf die Stirn. „Ich habe des Kaiſers Majeſtät geſehen," ſagte er, „und lange und traulich mit unſerem gnädigen Herrn, dem Burggrafen, geſprochen. Er erinnert ſich Deiner und Deiner Brüder auf das freundlichſte, und will für Euer künftiges Schickſal ſtatt Eures Vaters ſorgen." — Noch manches Seltſame, ja Unverſtändliche ſetzte er hinzu, ſo daß ich aufmerkſam ward und mit Erſchrecken die Fieberglut in ſeinem Auge gewahrte. Ich trieb ihn zu Bette, dem er ſich auch bald fügte. Die Aerzte wurden be-

Digitized by Google

rufen, aber das Fieber wollte nicht weichen. Wunderliche Träume und Geſichte ſchienen ihn zu umgaukeln, und er wurde nur ruhig, wenn ich wiederholt Eure Namen nannte. So mußt' ich ihn dahin ſiechen ſehen und konnte nicht helfen. Am ſiebenten Tage — war er nicht mehr.

Roland
(nach einer Pauſe).

Der arme Vater! Daß wir zu ſpät zu ſeinem Segen kamen! Wir ritten doch raſch von Wittenberg hieher! — Du ſagſt, er war unſer eingedenk?

Hedwig.

Bis zum letzten Athemzug. Den ſchönen Ring, den Du jetzt trägſt, zog er am Tage ſeines Scheidens vom Finger. „Das iſt für unſern Roland," ſagte er, „er iſt ein Freund von glänzenden und koſtbaren Dingen."

Roland.

Der gute Vater!

Hedwig.

Er hatte ein gleiches Ringlein verfertigt, welches unſer Nachbar, der Kaufmann Humbert, ich weiß nicht für welchen Grafen oder Fürſten, auf die Frankfurter-Meſſe mit ſich nahm.

Roland.

Wie das funkelt! Der Ring iſt koſtbar, in der That.

Digitized by Google

Hedwig.

Bewahre ihn ſorgfältig, Bruder.

Roland.

Wie meinen Finger. — Der gute, der liebe Vater! — (Da Claudius ſeufzt.) Was fehlt Dir, Bruder? — Höre, Claud! Willſt Du etwa den Ring haben, ſo nimm ihn. Wahrhaftig, es macht mir Freude, wenn Du ihn trägſt.

Claudius.

Nein, nein, ich danke Dir, lieber Bruder. Behalt' ihn nur.

Roland.

Nun, wie Du willſt! — Und jetzt genug von allen traurigen und betrübten Dingen! Vorbei iſt vorbei! Begraben iſt begraben! Das iſt nun einmal nicht zu ändern. Hat man ſich einmal herzhaft ausgeweint, ſo lebt man ruhig weiter. (Mit einem Blick auf Claudius.) Nicht wahr, Schweſter Hedwig?

Hedwig.

So ſeh' ich auch es an, und bin gefaßt;
Denn maßlos trauern ſoll kein guter Menſch.
Jetzt aber ſagt, was werdet Ihr beginnen?
Der Vater meint', Ihr taugtet nicht zum Handwerk,
Das Uebung heiſcht, Geduld und ſtillen Geiſt.
Ihr ſeid der Welt, dem Leben zugewendet;
So wurdet Ihr nach Wittenberg geſandt,

Digitized by Google

Zur hohen Schule, und kehrt wohlgebildet
Zurück nach unſerm treuen, frommen Nürnberg;
Gewogen ſind Euch Rath und Bürgermeiſter,
Und werden ſo gelehrten jungen Männern
Nicht Dienſt und Amt verſagen.

Roland.

Hm! Du meinſt? —
Was ſagſt Du, Claudius, wie würd' ich wohl
Als Rathsherr mich in der Perrücke nehmen?

Hedwig.

Ihr könnt es auch zum Bürgermeiſter bringen.

Roland.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Doch was geſchieht mit Dir?

Hedwig.

Ich nehme unſ're Baſ' in's Haus.

Roland.

Frau Anne?
Da wird's zu keifen geben.

Hedwig.

Ei, warum?
Ich lebe ſtill und ſpinne, ſumm' ein Liedchen,
Seh' in der Küche nach, daß die Herrn Brüder,
Wenn ſie recht hungerig nach Hauſe kommen,
Auch was zu eſſen finden.

Digitized by Google

Roland.

Gut, recht gut!
Doch werden ſie nicht ſtets zu Hauſe bleiben.
Gelt, Bruder Claud? Die Welt iſt ſchön und weit!

Hedwig.

Regt ſich in Dir die alte Wanderluſt?
Gib Acht, daß Dir die Fremde nicht Gefahr bringt!
Der Menſch hat ſeinen Boden, wie der Baum.

Roland.

Das gilt für Weiber; für uns Männer nicht;
Der Mann folgt ſeinem Drang, das Weib dem Mann;
So wirſt auch Du, wer weiß, noch einmal wandern.

Hedwig.

Ich? Ei, wie das?

Roland.

Ich meine — Du nicht auch? —
Du ſollteſt bald an eine Heirath denken.

Hedwig.

Bruder —

Roland.

Nu, nu! Du brauchſt Dich nicht zu ſchämen.
Haſt etwa ſchon gedacht?

Digitized by Google

Hedwig.

Wie kannſt Du glauben? —

Roland.

Und was? Daß eine Dirn' an's Freien denkt?
Ich wette, Du haſt längſt gewählt — ſonſt, Schweſter —
Ich wüßte Dir in Wittenberg Studenten —
Sag' doch, iſt's jener Humbert? Doch Du willſt
Wohl hoch hinaus — man ſpricht von einem Rathsherrn —
Hab' ich's getroffen, wie?

Claudius.

Laß doch die Schweſter!

Roland.

Ich ſag' nichts mehr; doch munkelt man. — Komm, Claud!
Laß uns ein wenig durch die Straßen ſchlendern.

Claudius.

Wenn Dir's Vergnügen macht —

Roland
(zu Hedwig).

Leb' wohl!

Hedwig.

Leb' wohl! Lebt wohl!

Roland.

Ein Wort! Biſt Du noch böſe, liebe Schweſter?

Digitized by Google

Hedwig
(küßt ihn).

Dieß meine Antwort.

Roland.

Gutes Schweſterchen!
Du Närrchen! wollt' ich dich denn kränken? ſprich!
Steht ihr, bei Gott! das Waſſer in den Augen!
(Er wiſcht ihr die Augen.)
Du Jungfer Klugheit, Schürze voller Weisheit!
Willſt was Apartes haben? Keinen Mann?
Du biſt zu häßlich — wie? Es nimmt Dich Keiner.
Nun lacht ſie. Wart! daß Du mir ja — das rath' ich —
Daß Du mir ja nicht in das Kloſter gehſt! —
Komm, Bruder!

Hedwig.

Claudius!

Claudius
(zu Roland).

Ich folge Dir.

Roland.

Dort bei der Waffenſchmiede harr' ich Dein.
(Ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Hedwig, Claudius.

Hedwig.

Mein Claudius! Du ſenkſt das Haupt und ſchweigſt?

Claudius.

Du kennſt ja, Schweſter, mein Gemüth! Ich liebte
Den Vater, und er liebte mich; doch blieb
Ein Fremdes zwiſchen uns, ein Hemmendes,
Ich konnte nie mein Herz ihm völlig zeigen;
Das martert mich. Ihr kennt nicht dieſen Schmerz:
Von einem viel geliebten Todten ſcheiden,
Mit einem ſtillen Vorwurf in der Bruſt.

Hedwig.

Du irrſt, mein lieber Bruder Grübler! Warſt Du
Doch ſtets das liebſte Kind dem Vater, und das beſte.
Darum ſei guten Muths! Verſprich mir das.
(Da ihr Claudius die Hand reicht.)
Nun ſchön! Du gehſt?

Claudius.

Zu Roland —

Hedwig

(zögernd).

Höre, Bruder —

Digitized by Google

Der Roland, weiſst Du, iſt ein arger Spötter,
Und derb, ſo wie ſein Körper, iſt ſein Sinn;
Auch ſpricht er gern und viel — Du mußt nicht Alles
Flugs glauben, was er ſagt — das heiſst, er lügt nicht,
Doch ſetzt er zu und nimmt hinweg — ſo bleibt
Am Ende doch was And'res als die Wahrheit.
So ſprach er jetzt — Du haſt es ja vernommen —
Von meiner Heirath —

Claudius.

Wär' es wirklich?

Hedwig.

Nein! —
Nein, nein! — Man meinte zwar — die Baſe wünſcht —
Wie denn die Baſen ſind — ein reicher Freier,
Ein Rathsherr habe ſich gemeldet; nun
Sie brachten uns zuſammen; mein Erſchrecken
Kannſt Du Dir denken, als die Baſ' in's Ohr
Mir flüſterte: das ſei der Freiersmann.
Was ſonſt nicht meine Weiſe, ich ward roth,
Heiß, glühend heiß, und ſteckte mit der Sprache;
Und als ſie ſpäter mich erforſchten, wie
Der Mann mir denn gefallen, ſagt' ich: gut.
Gut — weiter nichts. Ganz kurz! Das iſt die Sache.

Claudius.

Du wirſt Dich doch zuletzt entſchließen müſſen —

Hedwig.

Vielleicht — vielleicht auch nicht. Doch wie in Allem,

Digitized by Google

Würd' ich hierin auch Deinen Rath erbitten.
Doch hat's noch Zeit. Jetzt bin ich ganz zufrieden,
Da ich Euch Beide wieder bei mir habe.

Claudius.

Wer weiß!

Hedwig.

Du meinſt?

Claudius.

Ich meine, liebe Schweſter,
Daß Du den Bruder bald mit andern Augen
Betrachten wirſt, ſobald ein treuer Gatte
Dich in die Arme ſchließt.

Hedwig.

Mit andern Augen?
Wie das? Du bleibſt mein Bruder, und haſt hier

(auf ihr Herz weiſend)

Den erſten Platz. Das mag nur Jeder wiſſen,
Der um mich frei't; und wenn mein künft'ger Mann ― ―
Doch ſtill! Die Baſe. Still!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Frau Anne (mit einem Bündel).

Anne.

Da bin ich, Muhme,
Mit Sack und Pack. Ei, Neffe Claud, willkommen!
So eben ſprachen wir von Euch. Es freut ſich
Ein wack'rer Mann auf Euere Bekanntſchaft,
Ein Mann von Anſeh'n, der Euch nützen kann;
Die Hedwig kennt ihn — gelt? Ein Rathsherr.

Claudius.

So?
Es wird mich freu'n — — Verzeiht —

Anne.

Wohin ſo eilig?

Claudius.

Der Bruder wartet mein.

Hedwig.

Bleibt nicht zu lang.
Ihr kommt zur Vesper?

Digitized by Google

Claudius.

Ja. Leb' wohl!

Hedwig.

Leb' wohl!

(Claudius ab.)

Vierter Auftritt.

Hedwig. Frau Anne.

Anne
(ſieht ihm nach).

Sieh doch! Der junge Menſch iſt voller Hochmuth

Hedwig
(ablenkend).

Kommt, Baſe! Eure Stube iſt bereit.

Anne.

Dank, liebes Kind. — Iſt das Studentenſitte?

Hedwig.

Ich denk', wir werden uns vertragen, Baſe;
Ich bin nicht faul, nicht mürriſch, halt' auf Ordnung,
Wie Ihr, auch laſſ' ich gerne mich belehren.

Digitized by Google

Anne.

Du biſt ein Herzenskind, und wer dich heim führt,
Iſt zu beneiden.

Hedwig

(ſinnend).

Still davon!

Anne.

Warum?

Hedwig.

Ja, ſeht, ich dachte ſchon an's Kloſter.

Anne.

Wie?

Hedwig.

In ſtiller Ruh' und Sammlung, abgeſchloſſen
Von allem Lärm, ein Gärtchen etwa pflegend,
Und Gott am nächſten, den ein Jeder ſucht,
Der Zuſtand lockte öfter ſchon mich an:
Denn was verlör' ich, ging' ich aus der Welt?
Und wem erregt' ich Kummer durch mein Scheiden?
So ſagt' ich oft zu mir; doch fühlt' ich wieder
Den ſüßen Muth zu trachten und zu ſtreben,
Zu ſorgen — wenn auch nicht für mich: für And're.
Da dacht' ich Euer, die mir zugethan,
Da dacht' ich meiner Brüder — und ſo blieb ich
An meiner Stelle, die mir angewieſen.

Digitized by Google

Anne.

Und ſo iſt's recht, ſo iſt's vernünftig.

Hedwig.

Meint Ihr?

Anne.

Ich mein', Ihr ſolltet Euch erheitern, ſolltet
Bisweilen einen guten Tag Euch machen.

Hedwig.

Wer ſagt Euch denn, daß ich nicht heiter bin?
Ich hab' nur eine Sorge: um die Brüder.

Anne.

Die Brüder? Pah! Die ſorgen für ſich ſelber.
Der Roland iſt ein Sonntagskind.

Hedwig.

Ja, Roland!
Doch bangt mir faſt um Claudius; er iſt
So düſter immer und verſchloſſen.

Anne.

Düſter?
Ein Träumer iſt's, und ſtolz dabei — und —

Hedwig.

Muhme,
Schmäht nicht den Claudius — Ihr thut mir weh.

Digitized by Google

Anne.

Es war ja nicht ſo ſchlimm gemeint.

Hedwig.

So kommt jetzt
In's Haus hinein, denn es will Abend werden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Leopold (welcher ſchnuppernd herbeikam, und eben in das Haus treten will).

Anne.

Was will der Menſch?

Leopold.

Gott zum Gruß, meine artigen Frauen!

Anne.

Wer ſeid Ihr, guter Freund?

Leopold.

Ein Reiſender, eine Gattung Pilger.

Anne.

Der ſich in die Häuſer ſchleicht?

Digitized by Google

Leopold.

Ja, ſeht! Euer Haus ſtand offen, ſo daß man ihm in's Herz ſehen konnte, nämlich in die Küche, die einen gar lieblichen Athem aushaucht. Das zog mich an (ſchnuppernd.) Ich wette, es iſt Kalbsbraten; und zwar: am Spieße gebraten.

Anne.

Ihr ſcheint ein Kenner.

Leopold.

Das macht: ich war vor Zeiten Küchenjunge, und arbeitete viel im Gebratenen. Es iſt eine Wiſſenſchaft, die mich noch immer feſſelt. Horch! Es ziſcht und praſſelt. Es zieht mich, es reißt mich hin — Jugend-Begeiſterung erfaßt mich — ich kann nicht widerſtehen: ich muß den Bratſpieß drehen helfen. (Er will in das Haus.)

Anne

(ſtellt ſich ihm in den Weg.)

Halt!

Hedwig.

Laßt ihn, Baſe! Es iſt ein munterer Geſelle.

Anne.

Ein Schalk iſt es!

Leopold.

Still, vorlaute Magd einer freundlichen Herrin!

Digitized by Google

Anne.

Magd! Was Magd! Ihr ſeid ein Windbeutel, ein Landſtreicher! Der Hunger ſieht Euch aus den Augen.

Leopold.

Laßt ihm den Spaß! Es gefällt ihm in dem leeren Hauſe nicht, d'rum ſchaut er beim Fenſter heraus.

Anne.

Es iſt ein Poſſenreißer. Kommt, Baſe! Man muß ſolch Volk nicht zügeln.

Hedwig.

Da, luſtiger Pilger! Nehmt dieſen Zehrpfennig.

Leopold.

Dank, ſchönes Kind.

Anne.

Darum war's Euch wohl nur zu thun, he? Und nun trollt Euch weiter! Mich für die Magd zu halten! — Fort, ſag' ich. Hier iſt nichts weiter für Euch zu holen.

(Ab mit Hedwig, indem ſie die Thüre zuſchlägt.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Leopold (allein).

Gott hat die keifenden Weiber erſchaffen, und wir müſſen ſie ertragen. Pah! hab' ich doch nun einen Zehrpfennig, und ſo iſt für heute geſorgt. Wie ſchön wäre das Leben, wenn ſich's die Menſchen nicht ſo ſauer machten! Da haben ſie die ſogenannte Arbeit erfunden; dabei kann es einem wackern, arbeitſcheuen Burſchen, wie mir, begegnen, mitten zwiſchen Eſſenden zu verhungern. Sollte man nicht vielmehr ein ausgeſprochenes Talent zum Müßiggang, als eine ſeltene und angenehme Ausnahme, auf Staatskoſten erhalten? Aber Niemand denkt daran! (Er ſetzt ſich auf die Stufen des Hauſes.) — Mein Schickſal iſt doch ſonderbar! Als ein dünner, ſchmächtiger Junge ward ich aus meinem lieben Vaterlande, der Pfalz am Rhein, verjagt, und ging nach Spanien. Schönes, warmes Land für die Faulenzer, wo man des Nachts keine Decken braucht, und wo die Orangen umſonſt zu haben ſind, wie bei uns die Holzäpfel. Dort diente ich abwechſelnd bei Adepten und Bartſcherern, lernte Guitare ſpielen und Olla potrida kochen, trank ſüße Weine und küßte hübſche Mädchen. So ging's durch zwanzig Jahre. Plötzlich ergreift mich das Heimweh nach dem deutſchen Boden; ich laufe von Sevilla bis nach Nürnberg, um wieder Lebkuchen zu eſſen, und dabei wie ein Kind zu flennen. — Aber was nun? Ich will nach der Pfalz zurück, obſchon ich damals einen fürchterlichen Eid ablegen mußte, mein Vaterland nicht wieder zu betreten. Hm!

Digitized by Google

In zwanzig Jahren iſt ein ſolcher Eidſchwur wohl völlig abgenützt. (Steht auf.) Beſchloſſen iſt's: ich kehre nach Hauſe zurück. — Aber holla! Was kommt dort für ein Paar junge ſchmucke Herren? Sie ſprechen lebhaft mit einander. Der Eine iſt derb und tüchtig, und ſieht d'rein, als ob er die Welt nur ſo in den Sack ſchieben wollte; der Andere zart und fein, und hört ungläubig lächelnd zu, während Jener mit Armen und Beinen geſtikulirt. Sie kommen hieher! Ich wette, das ſind feiner Leute Kind, vielleicht Studenten, die Batzen in der Taſche haben — und ich will auch mein Theil davon abkriegen, ſo wahr ich ein erfahrener Reiſender bin.

(Zieht ſich zurück).

Siebenter Auftritt.

Leopold. Roland und Claudius (treten auf).

Roland.

Glaub' meinem Wort: was Nürnberg räth und ſchlichtet,
Wird bald von einem Ehrenmann verrichtet;
Das Pferd hinauf, den knappen Koller an,
Das Schwert zur Hand — das ſchickt ſich für den Mann;
An jedem Tag zu Kampf und Krieg gerüſtet,
Und jede Stunde, was das Herz gelüſtet;
Was kümmert Heimath mich, und Hof und Haus!
Ein tücht'ger Mann muß in die Welt hinaus.

Digitized by Google

Leopold

(für ſich).

Brav, Herr Student! das ſpricht ſich kräftig aus;
Entweder wird ein Held, oder ein Lump daraus.

Claudius.

Du weißt, ſchon lange, Bruder, ſehn' ich mich,
Die Welt zu ſeh'n, die Wunder in der Ferne;
Denn alles Fremde lockte ſtets mich an,
Und Sprache, Sitte, wie Gewand und Tracht,
Hüllt mir den fremden Mann als Räthſel ein,
Das mich mit ſüßem Reiz zur Löſung ladet.

Roland.

Was hindert uns, zu ſtillen dieſe Sehnſucht?
Sind wir nicht jung und haben Geld im Beutel?

Leopold

(für ſich.)

Ei, das ſind liebe Jungen!

Roland.

Höre, Bruder!
Längſt hecken wir den Plan im Kopf; laß uns
Ihn auszuführen denken. Unſer Vater,
Der ſtets dagegen ſtimmte, lebt nicht mehr —

Claudius.

Allein die Schweſter —

Digitized by Google

Roland.

Eben d'rum! Die Schweſter!
Gib Acht! Sie hetzt die Baſen bald auf uns,
Den Bürgermeiſter und die Herr'n vom Rath;
Die ſchmieden uns in enger, dunkler Stube
Feſt an den Aktentiſch, und reichen uns
Papier und Feder, und diktiren uns,
Was Hinz und Kunz an Gaben ſchuldig iſt.
Da ſitzen wir am Fenſterlein und ſeufzen;
Da draußen aber lacht die friſche Welt.
Nein, nein, ich laſſe mich nicht fah'n und ketten!
Beſchloſſen iſt's: ich wand're.

Claudius.

Doch die Hedwig?

Roland.

Die Hedwig denkt an Heirath, glaube mir;
Wir ſind ihr nur im Weg.

Claudius.

So ſcheint es faſt —

Roland.

Denkſt Du wie ich: wir machen uns fein ſtill
Und ſachte eines Tages auf die Reiſe —

Claudius.

Wie? Ohne Abſchied?

Digitized by Google

Roland.

Und wozu ein Abſchied?
Ich bin kein Freund von Widerſpruch und Thränen.
Sieh, kehren wir zurück als fert'ge Männer,
So tritt die Hedwig auf der Schwelle wol
Uns an der Hand des Bräutigams entgegen,
Und dankt uns noch, daß wir bei Zeiten gingen,
Sprich, iſt mein Plan nicht gut?

Claudius.

Allein wohin
Soll unſ're Reiſe geh'n?

Roland.

Das wird ſich finden.
Nur in ein Land, wo Arm und Schwert zu brauchen,
Nur fort, denn wir verſauern hier zu Landes.
Darum hinaus! Hinaus!

Leopold
(tritt vor).

Das ſag' ich auch.

Roland.

Wer ſeid Ihr? Pfui, ein Lauſcher?

Leopold.

Nicht doch, Junker!
Ich hört' Euch da von Reiſen diskuriren,

Digitized by Google

Und weil ich ſelbſt, von Kindesbeinen an,
Ein Reiſender mit Paſſion, ſo konnt' ich
Nicht widerſteh'n, mich in's Geſpräch zu miſchen.

Roland.

Ihr wär't ein Reiſender?

Leopold.

Euch aufzuwarten.
Ich, wie Ihr mich da ſeht, ich komm' aus Spanien.
Wollt Ihr die Welt beſeh'n, nehmt mich zum Führer.

Roland.

Ein flinker Burſch!

Claudius

(zu Leopold).

Du ſcheinſt mir ein Cumpan,
Der ohne Zweck und Ziel die Welt durchſtreift.

Leopold.

Mein Ziel und Zweck iſt, Herr, mich ſatt zu eſſen.
Zwei Sorten Menſchen gibt es nur: die hungern,
Und d i e, ſo nicht. Nun iſt der Lebenszweck,
Sich von den Hungerleidern los zu machen,
Und zu den Satten zu gehören. Seht,
Das iſt die Welt: um das dreht ſich das Ganze.
Wär' ich ein ſchmucker Ritter, ſo wie Ihr,
Die Welt wär' mein. Ich ſetzte mich auf's Roß,
Und dächt' ein fettes Ländchen zu erobern.

Digitized by Google

Roland.

Für Ritter hältſt Du uns? Du irrſt.

Leopold.

Pah! pah!
Was vornehm iſt, dem ſteht es auf der Stirne.
Doch hört! Ihr ſpracht vorhin von Kampf und Fehde!
Iſt's Euer Ernſt, ſo nenn' ich Euch ein Land,
Wo jetzt zwei mächt'ge Grafen ſich bekriegen.

Roland.

So nenn's.

Leopold.

Es heißt: die Pfalz.

Claudius.

Am Rhein?

Leopold.

Am Rhein,
Wo Städt' und Burgen Euch entgegenlachen,
Und Wein, ſo hell wie Gold. Dort liegen ſich
Der Pfalzgraf und der Raugraf in den Haaren;
Da ließe ſich ein Ritterſporn verdienen.

Roland.

Sein Rath iſt gut. Was meinſt du, Claud? Bedenke:

Digitized by Google

Der Burggraf, unſer Gönner, iſt in Aachen,
Und wird uns gerne ſeinen Schutz verleih'n.

Claudius.

Längſt zog der deutſche Rhein mich mächtig an;
Es läßt ſich d'rüber ſprechen. — Komm', mein Burſche!
Du ſollſt beim Vesperbrot uns Kunde geben
Von Deinen Reiſen.

Leopold.

Gern, recht gern.

Claudius.

So komm'!

Leopold.

Herr, da hinein?

Claudius.

Nun ja.

Leopold.

In dieſes Haus?
Nein, das betret' ich nicht.

Claudius.

Und das warum?

Leopold.

Ein böſer Drache wohnt darin.

Roland.

Ein Drache?

Leopold.

Ein keifend Weib.

Roland.

Ha, Ha! Das iſt die Baſe.
Hilf Gott, hört die von unſerm Reiſeplan!
Und auch die Schweſter wird das Näschen rümpfen.

Leopold.

Ihr ſprecht von Baſen und von Schweſtern? Proſt!
Mit Weibern will ich nichts zu ſchaffen haben.
Lebt wohl, Ihr Herren!

Roland.

Wohin?

Leopold.

Ich ſuch' mir Einen,
Der unabhängig iſt und frei, der mit mir
Auf luſt'ge Kriegesabenteuer zieht.

Roland.

Frei bin ich auch.

Leopold.

Dann fehlt Euch die Courage,

Digitized by Google

Trotz Euern langen Schwert und derben Fäuſten,
Sonſt würdet Ihr nicht ängſtlich Euch beſinnen,
Und flugs Euch auf die Beine machen.

Roland.

Ei,
Man hat doch Manches zu bedenken.

Leopold.

So
Bedenkt und bleibt zu Hauſe hinter'm Ofen.
Lebt wohl!

Roland.

Wart doch, Du närriſcher Geſelle!

Leopold.

Ihr ſeid mir Helden! Warten! Bis zum Frieden,
Und bis der Krieg vorbei, nicht wahr? Nichts da!
In fünf Minuten bin ich reiſefertig;
Auf! Seid Ihr Männer: kommt! Ich nehm' Euch mit.

Roland.

Hör', Bruder! — Tritt bei Seite, guter Freund —

(Leiſe zu Claudius).

Den Burſchen hat der Himmel uns geſendet,
Zum raſchen Handeln uns zu wecken — Bruder,
Ich ziehe nach der Pfalz.

Digitized by Google

Leopold
(für ſich).

Sie ſind ſchon mein.

Claudius
(zu Roland).

Du wollteſt —?

Roland.

Mit dem Burſchen zieh'n.

Claudius.

Und Hedwig?

Roland.

Erfährt durch ein geſchrieb'nes Lebewohl
Den lang gehegten Plan. Sprich nichts dagegen!
Der rechte Augenblick iſt da; ich kehre
Nicht mehr in's Haus zurück.

Claudius.

Du ſagſt, wir ſind
Ihr nur im Weg?

Roland.

Gewiß! Schlag' ein —

Claudius.

Du ziehſt

Digitized by Google

Mich fort, wohin's mich ſelber mächtig treibt.
Unthätig bin ich hier, ein nicht'ger Träumer;
Nach ſchönen Fernen lockt mich dunkler Trieb,
Als ſollte dort mein Schickſal erſt ſich löſen.

Roland.

Das iſt die Stimme, die zu Thaten ruft;
Mir klang ſie auch. Friſch auf! Wir folgen ihr. —
Nun, Burſche mit dem großen Maul! Biſt Du
Bereit? Ein Wandern gilt's. In Kampf und Fehde!
In's ſchöne Rheinland!

Leopold.

Topp! Ich nehm' Euch mit.

(Für ſich.)

Die beſte Art, umſonſt nach Haus zu kommen.

Claudius.

Mein Bruder —

Roland.

Zög're nicht! Die Ehre winkt,
Der Ruhm, das Kriegesglück in fernen Landen!
Wer aus den Quellen nicht der Fremde trinkt,
Dem bleibt das reichſte Leben unverſtanden.
Komm', Bruder, komm'! (Zu Leopold.) Du luſt'ger Burſch', mach' fort.
Von Land zu Lande geht's, von Ort zu Ort!

Digitized by Google

Leopold

(ſchürzt ſich, ſchnallt das Ränzel feſt).

Vivat die Ritterſchaft! Das iſt ein Weſen!
Man ſoll von uns noch in der Chronik leſen!

(Alle ab. — Die Muſik im Orcheſter fällt ein.)

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Gebirgsthal in der Rheinpfalz mit Felſenwegen.)

Erſter Auftritt.

Romulph (ein alter Räuber, liegt im Vordergrunde der Bühne auf einer Felſenbank. Man hört ein Jagdhorn in der Ferne).

Romulph.

Die Zeiten werden immer ſchlechter. Nirgends kein Verdienſt! Das Geſchäft ſtockt. Reiſende von Reputation vermeiden dieſen Wald. Pure Bosheit! Glauben denn die ſogenannten ordentlichen und honnetten Menſchen, daß wir armen Halunken von der Luft leben ſollen? Meine Leute verſagen mir beinahe den Gehorſam, denn ſie hungern. Wahrhaftig, mich faßt eine Art von Deſperation, und ich gehe zuletzt in meinen alten Tagen noch unter die guten Bürger. Was ſoll ich hier? Zu rauben gibt's nichts; zudem bleicht ſich mein Haar und Bart von Tag zu Tag immer mehr. Es

Digitized by Google

iſt doch eine dumme Einrichtung in der Natur, daß man alt wird und ſterben muß. Wie anders war's noch vor zwanzig Jahren! Da dacht' ich die halbe Welt zuſammen zu ſtehlen. Es waren Träume einer ſchwärmeriſchen Jugend! — Zuletzt war's doch gelebt, und ſtirbt man, iſt's vorbei.

(Jagdhorn wie eben.)

Zweiter Auftritt.

Romulph. Zwei Räuber (treten auf).

Erſter Räuber.

Hört Ihr das Jagdhorn? Schon lange drang kein ſolcher Ton in dieſe Wildniß.

Zweiter Räuber.

Ich fürchte faſt, die Jagd gilt uns.

Erſter Räuber.

Sollten die Schergen unſere Schlupfwinkel entdeckt haben? Das wäre mir nicht lieb. Meine Knochen ſind durch das lange Faſten ſo mürbe worden, daß ſie kaum die nöthige Kraft zum Davonlaufen mehr übrig haben.

(Jagdhorn.)

Zweiter Räuber.

Horch! Schon wieder.

Digitized by Google

Erſter Räuber.

Es klang näher —

Zweiter Räuber.

Steh' auf, Hauptmann Romulph! Seht, dort ſchlüpft's durch das Dickicht — eine Geſtalt —

Erſter Räuber.

Laßt uns fliehen —

Romulph

(der langſam aufſteht).

Haſenfuß! Es iſt ein Weib.

Zweiter Räuber.

In der That.

Erſter Räuber.

Sie trägt einen Jagdſpieß.

Zweiter Räuber.

Sie kommt.

Romulph.

Still! Tretet hieher hinter den Felſen.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Romulph und die Räuber (verborgen). Isolda (tritt auf).

Isolda.

Halloh! Halloh! Mir war's, als hört' ich Stimmen.
Nein, es iſt nichts. — Uf! Mir iſt heiß. — Wie ſtill
Und heimlich iſt es hier! Ich ruh' ein wenig.
(Setzt ſich auf die Felſenbank.)
Mein Jagdgefolge wird mich wieder finden. —
In dieſem grünen friſchen Waldesdunkel
Wird herrlich mir zu Muth! So mag der Vogel
Sich fühlen, der dem Käfige entfloh.
Doch, armes Vögelchen, du träumſt nur Freiheit!
Du mußt, eh' du die Flügel recht verſucht,
Zurück in deinen gold'nen Käfig kehren.

Romulph
(tritt vor).

Ich grüß' Euch, ſchöne Dame.

Isolda
(ſpringt auf, langt nach dem Speer).

He, wer ſeid Ihr?

Romulph.

Ein armer Mann, der eine milde Gabe
Von Euch zu bitten kommt; ein dürft'ger Greis.

Digitized by Google

Iſolda.

Ihr bittet in der Oede und bewaffnet?
Doch ſei's! Nehmt hin, und geht!
(Wirft ihm ein Geldſtück hin.)

Romulph.

Ho, ho, nicht alſo!
Ich bin kein Alltagsbettler, müßt Ihr wiſſen,
Und nicht begnügt mit ſo geringer Gabe.

Iſolda.

Nimm's oder nimm' es nicht, nur geh' von hier,
Denn ich will einſam ſein.

Romulph.

Ei wirklich? Willſt Du?
Gebiet' in Deiner Welt, doch hier herrſch' ich.
Der Wald, die Felſen ſind mein Königreich,
Und Bär und Wolf ſind meine Unterthanen.

Iſolda.

Man merkt's, daß du ein Fürſt der Bären biſt.
Was zahl' ich, ſprich, befreiſt Du mich von Dir?

Romulph.

Ein tüchtig Löſegeld. Vor Allem gib
Den ſchönen Schmuck.

Iſolda.

Nicht wag's, mich anzurühren!
Du kennſt mich nicht.

Digitized by Google

Romulph.

Wer weiß!

Iſolda.

Nun ſprich, wer bin ich?

Romulph.

Du biſt Iſolda, Gräfin von der Pfalz,
Des guten Ohm's verzog'nes Pflegekind;
Ich ſah Dich jüngſt in Bingen auf dem Marktplatz,
Wo Deine Schönheit alle Welt entzückte. —
Nein, blick' nicht ſcheel! Ich bin Dein Feind nicht, Gräfin,
Und hab' wohl einſt Dir großen Dienſt erwieſen;
Es geht zurück in Deine Wiegenzeit.
Wenn Du fein artig biſt, und mich bei Laune
Erhältſt, ſo künd' ich Dir's vielleicht. Jetzt komm!

Iſolda.

Zurück, Verwegener!

Romulph.

Genug der Worte!
Ergib Dich, folge mir.

Iſolda

(hält ihm den Speer entgegen).

Bezwing' mich erſt.

Digitized by Google

Romulph.

Was ſoll der Jagdſpeer, dieſe Kinderwaffe?
Mit meinem Arm zerbrech' ich ihn.

Iſolda

(verwundet ihn).

So thu's!

Romulph

(greift mit der einen Hand an die Wunde, mit der andern nach dem Schwert.)

Verdammt! Soll ich mit einem Weibe kämpfen?

(Ruft.)

Heda! (Zu Iſolda.) Blick' auf!

(Zu den Räubern, die ſich zeigen.)

Ergreift ſie!

Iſolda.

Wagt es nicht!

Romulph.

Was zögert Ihr?

Erſter Räuber.

Bedenk', es iſt die Gräfin —

Romulph.

Und wenn's der Teufel wär' — ergreift ſie, ſag' ich!
Gilt Euch mein Wort nichts mehr?

Digitized by Google

Iſolda.
(gibt den Räubern Geld).

Hier nehmt und geht!
Geht ſchleunig, rath' ich Euch, denn meine Leute
Sind nah', und zögern nicht, wenn ſie Euch finden,
Den Schergen Euch in Bingen zuzuführen.

Romulph.

Hört nicht auf ihre Worte, Kameraden,
Nehmt dieſen Beutel nicht; wir führen ſie
In unſ're Höhl', und fordern Löſegeld.

Iſolda.

Thut's, wenn Ihr Eurer Hälſe überdrüßig.

Erſter Räuber
(der mit dem Andern geſprochen).

Wir thun Euch nichts zu leid.

Zweiter Räuber.

Wir danken Euch
Für Eure Gab'! Lebt wohl!

Erſter Räuber.

Auch Du, Romulph!
Wir haben dieſes Hungerleiden ſatt,
Und ziehen in die Märkte. Gott befohlen!
(Die Räuber gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Iſolda. Romulph.

Iſolda
(lehnt ſich auf den Speer).

Wie nun, Romulph?

Romulph.

Pfui über dieſe Schufte!
Mir ſcheint, mein Reich iſt aus.

Iſolda.

Du armer Räuber!

Romulph.

Die Wunde brennt —

Iſolda.

Laß ſeh'n! Setz' Dich hieher.
Zum Glück wächst breiter Lattich hier; den pflück' ich,
Und leg' ihn auf die Wunde — gelt, das kühlt?
Nun weiches Moos darauf, und dann das Tüchlein
Darüber loſe hingebunden — ſo!
Nun iſt es gut.

Romulph.

Ihr ſeid ſehr gütig, Gräfin!

Digitized by Google

Iſolda.

Wie aber, wenn ich jetzt Dich als Gefang'nen
Nach Bingen brächte?

Romulph.

Sei's, in's Himmels Namen!
Doch wißt Ihr was? Ihr kriegt ja mit dem Raugraf;
Wenn jetzt auch Waffenſtillſtand iſt, bald geht es
Doch wieder los. Nehmt mich in Eure Dienſte.

Iſolda.

Dich, einen Räuber?

Romulph.

Läuft auf Eins hinaus.
Verſchweigt, wie Ihr mich fandet, und ich ſchwör' Euch
Ergebenheit und Treu'.

Iſolda.

Wir wollen ſeh'n!
Vor Allem hilf mir mein Gefolge ſuchen.

Romulph.

Ich führ' Euch nach des Waldes Ausgang. Kommt!
Doch langſam, bitt' ich, denn ich bin erſchöpft,
Und dürſte ſehr.

Iſolda.

Ich hole Waſſer.

Digitized by Google

Romulph.

Laßt!

Iſolda.

Du dürſteſt ja?

Romulph.

Doch nicht nach Waſſer. — Kommt nur!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Roland und Claudius (auf dem Felſen, ſpäter) Leopold.

Roland.

He, holla, Leopold, hieher!

Iſolda.

Sieh, Fremde!

Romulph.

Nun ja! Die ſchönſte Beute, da's zu ſpät iſt!

Roland.

Ei, Bruder, welch' ein ſtattlich Weib!

Iſolda.

Ihr Herren!

Digitized by Google

Roland.

Sie ruft uns!

(Kommt vom Felſen herab.)

Euch zu dienen! Was befehlt Ihr?

Iſolda.

Seht dieſen Mann, ermattet und verwundet,
Der Labung heiſcht.

Roland.

Die können wir ihm ſpenden.
Ruf' unſern Diener, Bruder.

Claudius

(auf dem Felſen).

Leopold!

Leopold

(hinter der Scene).

Wo ſeid Ihr?

Claudius.

Hier.

Leopold

(wie oben).

So helft mir erſt herüber.

Claudius.

Reich' mir die Hand; ſpring' über dieſe Kluft.

Digitized by Google

Leopold
(tritt auf mit Gepäck).

Ja, ſpringt mit dem Gepäck! Was blieben wir
Nicht, wie vernünft'ge Leute auf der Straße?
Zum Henker über dieſes Felſenklettern!

Roland.

Schweig' ſtill! Gib Deinen Schlauch her.

Leopold
(kommt herab).

Meinen Schlauch?
Es iſt die letzte Neige!

Roland.

Gib dem Mann
Zu trinken.

Leopold.

So? Dem Mann?

Roland.

Nur hurtig!

Leopold.

Gleich!
(Für ſich.)
Wie dumm! Hab' ich das Bischen Wein verſpart,
Dem Vagabunden hier den Hals zu ſchmieren!

Digitized by Google

Iſolda
(zu Roland und Claudius, der gleichfalls vom Felſen herabkam).

Ich dank' Euch ſehr für Eure güt'ge Hilfe.

Roland.

Wie gern erwieſen wir Euch größern Dienſt!
Doch Ihr bedürft wohl unſer nicht.

Iſolda.

Wie das?

Roland.

Ich meine, wie Ihr in dem Waldesgrün
So plötzlich vor uns ſteht, geſchmückt, bewaffnet,
Man müßte Euch für eine Göttin halten,
Die ſich zu Sterblichen herunterließ.

Iſolda.

Ihr ſprecht ſehr artig und gewandt. — Wer ſeid Ihr?

Claudius.

Wir ſind —

Roland.

Sind Reiſende.

Iſolda.

Und kommt?

4*

Digitized by Google

Roland.

Aus Nürnberg.
Wir lenkten von der Straße in's Gebirge,
Die Wunder aufzuſuchen der Natur.

Leopold.

Und uns zur Kurzweil Hals und Bein zu brechen.
(Da ihm Roland droht, zu Remulph.)
Setz' an den Schlauch!

Iſolda.

So reiſ't Ihr zum Vergnügen?

Claudius.

Wie junge Leute, die die Welt betrachten.

Roland.

Und Abenteuer in der Fremde ſuchen.

Iſolda.

So? — Eure Namen?

Roland.

Roland.

Claudius.

Claudius.

Iſolda.

Herr Roland, Claudius, ſeid mir willkommen.

Digitized by Google

Romulph
(welcher getrunken hat).

Das labt! Das ſchmeckt!

Leopold.

Sauf' nur den Schlauch nicht mit!
(Betrachtet ihn, für ſich.)
Den Kerl mit ſeinem Barte ſollt' ich kennen.

Romulph
(gibt ihm den Schlauch zurück).

Nimm, guter Freund! (Betrachtet ihn.) Dies Narren-Antlitz hab' ich
Schon irgendwo geſeh'n.

Leopold
(nähert ſich ihm).

Biſt Du —?

Romulph
(geht auf ihn los, barſch).

Biſt Du —?

Leopold
(retirirend).

Schützt mich, um Gott! Er dreht den Hals mir um.

Romulph.

Er iſt's! An ſeiner Furcht erkenn' ich ihn.

Digitized by Google

Iſolda.

Was haben dieſe Beiden? — Komm', Romulph,
Und leite mich.

Romulph.

Ja, Gräfin.

Roland
(zu Claudius).

Gräfin?

Leopold
(mit einem Blick auf Romulph).

Gräfin?

Romulph
(mit Bedeutung zu Leopold).

Iſolda iſt es, Gräfin von der Pfalz.

Leopold
(halblaut).

Die Schweſter jenes —?

Romulph.

Ja.

Leopold.

Den Du —?

Romulph.

St! Schweige!

Digitized by Google

Iſolda.

Was flüſtert Ihr, und winkt Euch zu?

Romulph.

Es trifft ſich,
Daß wir Bekannte ſind aus alten Zeiten.

Leopold
(für ſich).

Der Gurgelſchneider! Saubere Bekanntſchaft!

Iſolda.

Was habt Ihr? (Zu Leopold.) Sprich!

Leopold
(mit einem Blick auf Romulph).

Ich darf nicht ſprechen, Gräfin.
Ein Schwur —

Romulph.

Ich löſ' ihn.

Leopold,

Wirklich?

Romulph.

Sprich! Das mag
Vielleicht uns Beiden nützen. (Zu Iſolda.) Ihr erlaubt —
(Zu Leopold.) Wo iſt Dein Herr, der Freiherr Eberhard?

Digitized by Google

Leopold.

Seit zwanzig Jahren ſah ich ihn nicht wieder.

Romulph.

Und jenes Knäblein?

Leopold.

Starb in meinen Armen.

Romulph.

Starb! Hm! Das thut mir leid. Starb!

Iſolda.

Wovon ſprecht Ihr?

Romulph.

Von einem Ding, das Euch betrifft; denn wißt:
Das Knäblein — — doch s'iſt todt! Was frommt's zu wiſſen?

Iſolda.

Ich aber will es wiſſen, und befehl' Dir —

Romulph.

Daß Ihr nicht das Befehlen laſſen könnt!

Roland
(heftig).

Daß Du Dich an's Gehorchen nicht gewöhnſt!
Sprich alſogleich!

Digitized by Google

Romulph.

Mit dem iſt nicht zu ſpaßen! —
(Zu Iſolda.)
Ich ſagte vorhin, daß ich Euch vor Zeiten
Gar großen Dienſt erwies; vernehmt nun, welchen,
Und war er fruchtlos, iſt's nicht meine Schuld. —
Ihr lagt noch in der Wieg', als Euer Vater,
Graf Ulrich ſtarb, von Spanheim, und Lothar,
Eu'r Brüderchen, ein Knäblein von drei Jahren,
Mit dem ſein Vormund, Freiherr Eberhard,
Den Rhein befuhr, am Lurlei-Fels ertrank.
So fiel das Land dem nächſten der Agnaten,
Dem Raugraf, zu, mit dem Ihr jetzt in Fehde.

Iſolda.

So iſt es, und ſo hört' ich oft erzählen.

Romulph.

Doch iſt's nicht ſo. Denn hört: ein Schiffer ward
Von einem unbekannten Mann gedungen,
Den Freiherrn und das Gräflein zu ermorden —

Iſolda.

Der Schiffer aber, ſprich —

Romulph.

War ich.

Claudius.

Entſetzlich!

Digitized by Google

Iſolda.

Mein Brüderchen zu morden!

Romulph.

Doch ich ſchenk' es.
Der Freiherr gab mir Geld, und ſchweren Eid
Des Schweigens mußt' er leiſten, wie ſein Diener,
Ein Küchenjung' mit einem Schalksgeſicht,
Dem Todesangſt die Zähne klappern machte,
Indeß das Knäblein ſeiner Fratze lachte.
Sie ließ ich Alle in dem Wald. Was weiter
Geſchah, das weiß ich nicht. Fragt den; denn er iſt
Der Küchenjunge.

Iſolda

(zu Leopold).

Du? O ſprich! Mein Bruder —?

Leopold.

Nichts Gutes kann ich leider Euch verkünden.
Das Knäblein brachten wir in eine Hütte,
Denn es war krank und fror; bald lag's im Starrkrampf,
Ward ſtill und ſtiller — athmete nicht mehr.

Iſolda.

Mein Brüderchen! Mein armes Brüderchen!

Leopold.

Ich hielt's in meinen Armen, bis es todt war.

Digitized by Google

Und d'rauf entließ mich Freiherr Eberhard;
Er ging in's Kloſter, ich nach Spanien,
Wo ich **Olla Potrida** kochen lernte.

Iſolda.

So ſtarb mein Bruder mir zum zweiten Mal! —
Ihr ſollt mir dieſe Kunde wiederholen
Vor meinem Oheim und vor unſern Rittern.
Noch manches Dunkel ruht auf dem Ereigniß;
Kann ich den Bruder nicht beleben, will ich
Doch rächen an den Schuld'gen ſeinen Tod.

(Zu Romulph.)

Wie Du des Knaben ſchonteſt, ſchon' ich Dein.

(Zu Leopold.)

Du aber, der dem Bruder bis zum Tod
Sich treu erwies, ſollſt unbelohnt nicht bleiben.

Leopold.

Laßt Euch die Hände küſſen —

Sechſter Auftritt.

Vorige. Der Marſchall.

Marſchall.

Gnäd'ge Gräfin!
Wohl mir, daß ich Euch fand!

Digitized by Google

Iſolda.

Vergebt mir, Marſchall!
Die Jagdluſt lockte mich aus Euerm Kreiſe.

Marſchall.

Wir haben uns vertheilt, Euch aufzuſuchen.
So eben, Gräfin, ſandt' uns Euer Ohm
Den Boten zu mit einer ernſten Nachricht:
Der Raugraf brach den Waffenſtillſtand.

Iſolda.

Wie?
Den er beſchwor? Abſcheulich!

Marſchall.

Alles iſt
In Aufruhr an dem Hof —

Iſolda.

So laßt uns eilen!

Marſchall.

Sogleich laſſ' ich den Jägerruf erſchallen,
Der auf dem Wienſenplan uns dort verſammelt.
(Ab.)

Iſolda.
(zu Roland und Claudius).

Tragt Ihr zu Abenteuern Luſt, Ihr Herrn,

Digitized by Google

Folgt mir nach Hof in unſ're Pfalz. Es gilt
Das Land befrei'n und den Verräther ſchlagen.
Vergönnt ein Wort mit Euerm Diener.
(Zu Leopold und Romulph.)
Kommt!
(Ab mit Leopold und Romulph.)

Siebenter Auftritt.

Roland. Claudius.

Roland.

Was ſagſt Du, Bruder? Welch' ein herrlich Weib!
Wie männlich und wie kühn! Was ſind dagegen
Bei uns daheim die ſteifen Bürgermädchen,
Blond, ſtumm und ſtumpf, rothbackig und langweilig!
Das iſt nun gleich was And'res! Eine Gräfin!
Wie fein das ſpricht! Ein Bischen herriſch zwar,
Doch man gehorcht Ihr gern. Wie ſprüht der Mund,
Das Aug', das ganze Antlitz Geiſt und Leben!
Haſt Du's gehört? Der Krieg bricht aus auf's Neue!
Ich kämpfe für die Pfalz!

Claudius.

So wär's kein Traum?
Kein Märchen?

Roland.

Nein! Kein Märchen: Wahrheit iſt's,
Das friſche, volle Leben lacht uns an.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Leopold.

Leopold.

Folgt mir, Ihr Herrn!

Roland.

Wohin?

Leopold.

Ei, in die Pfalz.
Mein Glück iſt nun gemacht: ich bin der Liebling
Der ſchönen, jungen Gräfin, die an Euch
Gefallen fand, da Ihr Euch artig zeigtet.
Sie hält Euch für — ich weiß nicht, was; für vornehm,
Für Ritter oder Grafen.

Roland.

Wirklich?

Claudius.

Du
Benahmſt ihr doch den Irrthum?

Leopold.

Ei, bei Leibe!
Auch hälf' es nichts, denn ſie beſteht darauf,

Digitized by Google

Und endlich weiß ich ſelbſt nicht, wer Ihr ſeid.
So ſagt' ich denn nicht ja, nicht nein, und ließ
Sie glauben, was ſie will.

Claudius.

Das iſt Betrug!

Leopold.

Warum? Wenn's ihr Vergnügen macht? Euch ſchadet's
Ja nicht! Seid klug! Benützt vielmehr den Irrthum,
Und bleibt incognito: das iſt das Beſte.
Man zieht Euch an den Hof, nennt Euch Herr Roland,
Und Claudius — ſo heißt Ihr ja; nun gut!
Man wird im Krieg ein Fähnlein Euch vertrau'n,
Und ſchlagt Ihr nur ein Bischen d'rein, ſo ſchreit
Man Wunder über Eure Tapferkeit;
Denn was ein Adeliger thut, das zählt
Gleich mehr, als was von unſer Einem kommt;
Und ſeid Ihr keine Ritter, könnt Ihr's werden.

Roland.

Sein Rath iſt gut.

Claudius.

Doch immer bleibt's Verſtellung.

Leopold.

Sag' ich denn, Ihr ſollt lügen? Laßt das Maul
Nur zu, ſonſt braucht's ja weiter nichts, und macht
Ein Bischen mehr aus Euch: die Welt verlangt das.

Digitized by Google

Im Uebrigen verlaßt Euch nur auf mich:
Ich gelt' etwas bei Hof, als Grafenretter,
Und nehm' Euch unter meine Protektion.

(Jagdhörner hinter der Scene.)

Roland.

Horch! Horch!

Leopold.

Man ruft uns.

Roland.

Folgen wir!

Claudius.

Mein Bruder! —

Leopold.

Ei, zögert nicht, und macht mich nicht zu Schanden!
Man muß Euch für gemeine Leute halten,
Wenn Ihr ſo albern ehrlich ſeid. Na kommt nur!

(Alle ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Nürnberg. Eine Stube.)

Erſter Auftritt.

Hedwig und Frau Anne (ſitzen und ſpinnen).

Anne.

Die leichten Burſchen! In die Welt zu rennen,
Und ohne Gruß und Abſchied! Grade jetzt,
Wo ſie ein Amt erwartet! Wüßte das
Dein Vater, der ſo viel auf ſie verwendet,
Kehrt' er im Grab' ſich um.

Hedwig.

Sprecht nicht ſo hart!
Zwar ſchmerzt mich's auch, daß ſie verſtohlen gingen,
Doch ließen ſie ein Brieflein mir zurück;

Digitized by Google

Und endlich billig iſt's, daß junge Leute
Die Welt beſeh'n.

Anne.

Doch iſt's nicht die Manier.
Nun, nur Geduld! Die werden mit den Hörnern
Anrennen! Ei, ſie glauben wohl, daß man
Die Aepfel nur ſo von den Bäumen ſchüttelt!
Gib Acht! Das kommt nicht klüger, als es ging,
Und obendrein wird Geld und Wäſche fehlen.

Hedwig.

Ach, wären ſie erſt da!

Anne.

Man kann's erwarten. —
Nun, ſprich, mein Kind! haſt Dich noch immer nicht
Entſchloſſen?

Hedwig.

Liebe Baſe —

Anne.

Sieh, der Freier
Wird täglich dringender; es iſt ein Rathsherr,
Und ſchmuck und reich, und gar nichts auszuſetzen.
Bedenk', Du biſt nun achtzehn — ja vorüber!
Denn zwanzig Jahre ſind's, ſeit Euer Vater
Als junger Witwer mit den beiden Knaben

Digitized by Google

Nach Nürnberg kam, und meine Schweſter freite.
Herr, wie die Zeit verſtreicht! (Steht auf.) Sah ich den Fratz
Doch in der Wiege liegen, der nun groß
Und ſtattlich vor mir ſteht! Und ich belehr' ihn,
Sich einen Mann zu nehmen! Einſtens ſprichſt Du
Mit Deiner Tochter ſo; und ſo geht's weiter!
Das iſt die Welt. Na, laſſen wir's! — Sprich! Willſt Du?
Willſt meinen Rathsherrn nehmen?

Hedwig
(ſteht auf).

Seht Ihr, Baſe,
Was man ſo Liebe nennt, das fühlt' ich nie;
Doch ſcheint's ein wack'rer Mann, der frei't um mich,
Und da Ihr's Alle wünſcht, werd' ich am Ende
Ja ſagen müſſen.

Anne.

Nun, Gott Lob!

Hedwig.

Allein
Verſchweigt's ihm noch.

Anne.

Warum?

Hedwig.

Die Brüder müſſen
Zurück erſt ſein, und meine Wahl auch bill'gen.

Digitized by Google

Anne.

Sah ich doch nie ein Mädchen, das ſo viel
Auf ſeine Brüder hält! — Doch ſei's! Hier nimm
Die Hand, daß ich's verſchweigen will — wenn ich
Mich nicht verplaudere.

(Man hört klopfen.)

Hedwig.

Es klopft!

Anne.

Herein!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Humbert.

Humbert.

Gott grüß' Euch, Jungfer Hedwig.

Anne.

I, der Humbert!

Humbert.

Mit Haut und Haar. (Zu Hedwig.) Reicht mir die Hand!

Hedwig.

Willkommen!

Digitized by Google

Anne.

Ei, von der Meſſe ſchon zurück?

Humbert.

Das geht
So hin und her bei uns. In wenig Tagen
Kehr' ich vielleicht in's ſchöne Rheinland wieder.

Hedwig.

Ihr kommt vom Rhein?

Humbert.

Zü dienen, liebe Jungfer;
Und bringe Gruß und Kuß von Euren Brüdern.

Hedwig.

Von meinen Brüdern? Sprecht, o ſprecht —

Anne.

Nur ruhig! —
Was machen ſie, die liederlichen Jungen?

Humbert.

Sie leben ohne allen Harm,
Und ſitzen in der Pfalz gar warm;
Ja, ſind beim Pfalzgraf ſelbſt gelitten,
Ob ihrer guten, feinen Sitten.

Anne.

Beim Pfalzgraf? Was Ihr ſagt!

Digitized by Google

Humbert.

Glaubt mir.

Hedwig.

Und nichts als einen Gruß bringt Ihr?

Humbert.

Sie hätten gern dazu geſchrieben,
Doch iſt uns keine Zeit geblieben.
Wir wechſelten nur kurze Rede:
Die Brüder zogen in die Fehde.

Anne.

Was?

Hedwig.

In die Fehde?

Humbert.

Ihr Patron
Führt mit dem Raugraf Krieg, ſeit lange ſchon.

Anne.

Sie zogen in den Krieg? Herr je!
Muß uns ein ſolches Unglück treffen?
Sie kommen um! O Jemine!
Es ſind doch immer meine Neffen.

Humbert.

Ihr ſeht das gar mit trübem Blick:
Geht's gut, ſo machen ſie ihr Glück.

Digitized by Google

Anne.

Ja, wenn ſie erſt den Kopf riskiren,
Und Glieder, Arm und Bein verlieren.

Humbert.

Ein Jeder treibt's nach ſeiner Weiſe;
Der wagt im Krieg, der auf der Reiſe;
Der zieht zur Meſſe, der in die Schlacht.
Der Graf ließ Beide völlig rüſten;
Glänzt Helm und Harniſch hell in Pracht:
Faſt trug ich mit zu zieh'n Gelüſten.

Anne.

Die tollen Jungen! närr'ſche Sachen!
Wenn ſie am Ende Beute machen!

Humbert.

Das bleibt nicht aus. — (Zu Hedwig.) Kehr' ich zurück,
Gebt mir ein Brieflein; auf gut Glück
Will ich's als Bote überbringen.

Hedwig.

Ja, wenn ſie noch am Leben ſind.

Humbert.

Sorgt nicht, mein liebes, ſchönes Kind!
Die ſind verſpart zu größer'n Dingen.
So kecke Herzen, friſches Blut,

Digitized by Google

Das ſchlägt ſich durch: ich ſteh' euch gut. —
Nun will ich meinen Abſchied nehmen.

Anne.

Will ſich der Herr zum Sitzen nicht bequemen?

Humbert.

Ein ander Mal. Will mich erfrechen,
Im Hauſe wieder einzuſprechen.

Anne.

Nehmt das Geleit.

Humbert.

Ihr ſeid zu gut.
(Zu Hedwig.)
Lebt wohl!

Hedwig.

Lebt wohl —

Humbert.

Muth, Jungfer, Muth!
Im Krieg trifft nicht ein jeder Streich,
Und trifft er auch, man ſtirbt nicht gleich.
(Ab mit Frau Anne.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Hedwig (allein).

In Krieg und Schlacht! — Ach, nun iſt's aus!
Sie kehren nimmermehr nach Haus.
Mir ſprengt's die Bruſt. — Die enge Stub'
Dreht ſich im Kreis — wär' ich ein Bub',
Ich liefe fort zur ſelben Stund',
Ich liefe mir die Füße wund,
Bis ich ihn fänd', den Bruder mein,
Vielleicht ſchon todt — mein Claud! — Doch nein!
Er lebt! Er lebt! Gewiß! Wie bricht
Aus meinem Innern helles Licht!
Nimm, theurer Bruder, meinen Schwur:
Dir will ich angehören nur;
Und ſteh' ich nicht an Deiner Seite,
Die Liebe wirkt auch in die Weite.
Umbrauſe Dich der Schlachtlärm wild:
Mein Herz — es ſei Dein Schirm, Dein Schild;
Und wo es ſchlägt, dort oder hier:
Es lebt für Dich, es bricht mit Dir.
Ich aber — ja, das bringt Dir Glück! —
Den Bräutigam weiſ' ich zurück. —
Nun bin ich ruhig, bin gefaßt,
Befreit die Bruſt von ſchwerer Laſt.
Doch ſtill! Und Niemand ſoll's erfahren:
Will mein Gelübde treu bewahren.

(Ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(In der Pfalz am Rhein.)

Romulph (als Soldat, mit der Hellebarde, geht auf und ab). Leopold (in bunten Kleidern, tritt auf).

Romulph

(hält ihm die Hellebarde entgegen).

Wer da?

Leopold.

Gut Freund! Kennſt Du mich denn nicht mehr?

Romulph.

Freilich kenn' ich Dich.

Leopold.

Nun denn! was ſchrei'ſt Du mich an?

Romulph.

Das Schreien iſt meine Schuldigkeit. Zudem ſind wir hier in einem eroberten Land; da heißt es immer auf der Hut ſein.

Leopold.

Es iſt wahr! Wir haben den Raugrafen verjagt, und ſind als Sieger hier in ſeine Burg eingezogen, wo ich einſt Küchenjunge war. — Sag' einmal: iſt der Krieg jetzt aus?

Digitized by Google

Romulph.

Das weiß ich nicht.

Leopold.

Du biſt ja vom Handwerk.

Romulph.

Ich bin nur zum Dreinſchlagen. Ich frage nicht viel: Wie und warum? Wo man mich hinſtellt, da ſteh' ich, und was man mir commandirt, das thu' ich.

Leopold.

Alles?

Romulph.

Alles.

Leopold.

Ich wette, nein.

Romulph.

Alle Teufel! ja.

Leopold.

Fluchen hat er auch ſchon gelernt. Aber höre! wir ſind Freunde geworden, nicht wahr?

Romulph.

So was dergleichen. Wir haben zuſammen getrunken, und Du haſt für mich bezahlt.

Digitized by Google

Leopold.

Nun gut! Geſetzt, man trüge Dir auf, mich, Deinen guten Freund, der für Dich zahlt, gefangen zu nehmen.

Romulph
(packt ihn).

Ich hab' ihn ſchon.

Leopold.

Mich niederzuſtechen —

Romulph
(hebt die Hellebarde).

Ich ſteche —

Leopold.

Halt! Es war ja nur beiſpielsweiſe.

Romulph.

Ja ſo! (Stellt die Hellebarde nieder.) Bei Fuß.

Leopold

Ich ſehe, Du verſtehſt keinen Spaß. Du biſt überhaupt ein ganzer Kerl geworden. Gib Acht! Wir Beide bringen's noch weit in der Welt! Sieh! mein neuer Herr, der Pfalzgraf, ließ mir dies koſtbare Ehrenkleid machen.

Romulph

Sieht ein Bischen ſcheckig aus.

Digitized by Google

Leopold.

Man trägt's am Hofe ſo. Aber auch Dein Wamms iſt nicht übel, Kamerad.

Romulph.

Kamerad?

Leopold.

Das iſt nur eine Redensart. Ich weiß wohl, daß wir Beide nicht auf Einer Stufe ſtehen.

Romulph
(verächtlich.)

Das iſt richtig.

Leopold.

Du bildeſt Dir doch nicht ein, über mir zu ſtehen? Ich bin des gnädigen Herrn Liebling.

Romulph.

Das heißt: Du leckſt die Ueberbleibſel von ſeiner goldenen Schüſſel, wie ſein Schooßhündchen. Ich kaue ſchwarzes Brot; dafür bin ich ſein Arm und ſeine Stütze.

Leopold.

Du übernimmſt Dich ein Bischen, guter Freund! Erinnere Dich an Deinen vorigen Stand.

Romulph.

Was Stand! Ich war von jeher ein tapferer Mann;

Digitized by Google

daſs iſt die Hauptſache. Früher führt' ich Krieg auf meine Fauſt; jetzt hab' ich dieſe Fauſt an einen Andern verkauft. Ich bin Soldat mit Leib und Seele, und kenne nichts als mein Commando. Marſch! Halt! Rechtsum! Linksum! Vorwärts! Einhauen! Punktum. Das iſt Subordination.

Leopold.

Dagegen läßt ſich nichts einwenden. Dort kommt unſer gnädiger Herr, der Pfalzgraf.

Romulph
(ſtellt ſich in Poſitur).

Fünfter Auftritt.

Leopold. Der Pfalzgraf.

Pfalzgraf
(zurückſprechend).

Gebt dem Boten zu eſſen. Sendet Ritter Hugo hieher, ſobald er ankommt. — (Romulph ſalutirt und geht ab.) Sieh da, Burſche, biſt Du auch da?

Leopold.

Eurer Hoheit aufzuwarten. Neue Nachrichten, wenn man fragen darf?

Pfalzgraf.

Allerdings, mein Junge. Unſer Anführer, der alte Ritter Hugo, hat ſich mit Ruhm bedeckt, und Deine ehemaligen

Digitized by Google

jungen Herren, Claudius und Roland, nahmen den Raugrafen eigenhändig gefangen.

Leopold

Hab' ich's nicht immer behauptet: es ſind geborne D'reinſchlager? Sagt 'mal, Hoheit, nun werden wohl die Glocken geläutet und ein Te Deum geſungen?

Pfalzgraf.

Das verſteht ſich.

Leopold.

Und ein Einzug muß gehalten werden, der ſich gewaſchen hat, und eine Illumination und Alles mit einander, wie's nun ſchon einmal zu einer ordentlichen Völkerbefreiung gehört. Haben ſich denn die beiden jungen Leute wirklich ſo ganz beſonders ausgezeichnet?

Pfalzgraf.

Sie haben gefochten wie die Löwen, wie man zu ſagen pflegt. Meine Nichte glaubt, daß ſie vornehmer Abkunft ſeien, und ich vermuthe faſt, ſie hat Recht. Was ſagſt Du dazu?

Leopold.

Hm! ich lernte ſie in Nürnberg auf der Straße kennen; mehr weiß ich nicht von ihnen. Es ſind ein paar junge „Guck in die Welt," die in's Blaue reiſen; und meinethalben mögen's Grafen oder Prinzen ſein, mich kümmert's wenig.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Ich will ſie nicht geradezu fragen; aber Du, in Deiner jetzigen Stellung, könnteſt wohl die Wahrheit herausbringen.

Leopold.

In meiner Stellung? Ja, was habe ich denn für eine Stellung?

Pfalzgraf.

Weißt Du's denn nicht? Betrachte einmal Dein neues Gewand.

Leopold.

Mein Gewand?

Pfalzgraf.

Nun ja! es iſt bunt; auch hängen Schellen daran.

Leopold.

Schellen? Ich hielt das für eine neue Mode.

Pfalzgraf.

Beileibe! Eine uralte, mein Burſche! denn ſo pflegen ſich ſeit Jahren die Luſtigmacher und Narren zu tragen.

Leopold.

Was? ich bin alſo ein Narr?

Pfalzgraf.

So iſt es.

Digitized by Google

Leopold.

Und ohne daß ich's weiß?

Pfalzgraf.

Es geht manchem Menſchen ſo.

Leopold.

Ich will aber kein Narr ſein.

Pfalzgraf.

Mein Sohn, das liegt nicht immer in unſerer Willkür.

Leopold.

Einen Menſchen hinter ſeinem Rücken zum Narren machen — das iſt zu viel! Ich bitte um meinen Abſchied.

Pfalzgraf.

Was fällt Dir ein?

Leopold.

Eure Hoheit mögen ein recht guter Pfalzgraf ſein, aber Eure Hoheit ſollten auch die Verſtandeskräfte eines Menſchen zu ſchätzen wiſſen.

Pfalzgraf.

Nimm Dich in Acht! Du ſprichſt Dich immer beſſer in Deinen Beruf hinein. Gib Dich zufrieden! Du ſollſt an unſerem Hofe bleiben.

Leopold

Als Narr? Unmöglich!

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Als Hof-Narr, wenn Du willſt.

Leopold.

Hof-Narr? Gehört doch immer in die Gattung. Wißt Ihr was, gnädiger Herr? Macht mich zum Hofkoch.

Pfalzgraf.

Daß Du mir meine Brühen verdirbſt!

Leopold.

Sorgt Euch nicht! Ich habe vor zwanzig Jahren hier im Schloſſe den Bratſpieß gedreht, und bin, ſo zu ſagen, zwiſchen Topf und Schüſſel aufgewachſen.

Pfalzgraf.

Wir wollen ſehen, was zu machen iſt. (Kriegeriſche Muſik hinter der Scene.) Horch! Ritter Hugo mit unſern Truppen iſt bereits auf dem Rückmarſch. Entferne Dich, mein Burſche.

Leopold.

Vergeßt den Hofkoch nicht. Im Grunde bin ich das Faulenzen ſatt, und fühle nach und nach den Trieb in mir, ein nützlicher Staatsbürger zu werden, und einen guten Gehalt zu beziehen.

(Ab.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Pfalzgraf. Iſolda. Ritter Hugo (in Helm und Harniſch).

Iſolda

Da bring' ich Euch den Ritter, lieber Oheim.

Hugo.

Verzeiht, daß ich, ſo ſtaub- und ſchweißbedeckt,
In Eure Nähe trete, hoher Herr.

Pfalzgraf.

Ihr führt den Sieg mit Euch, mein tapf'rer Feldherr! —
Der Raugraf, unſer Vetter, iſt gefangen?

Hugo.

Nicht mehr.

Pfalzgraf.

Wie das?

Hugo.

Er ſtarb an ſeinen Wunden.
Doch hat er noch mit ſeinem letzten Athem
Uns eine wunderbare Mähr' verkündet,
Die Euch um eine Grafſchaft reicher macht.

Pfalzgraf.

Ihr ſprecht in Räthſeln.

Digitized by Google

Hugo.

Hört die Löſung, Herr.

(Zu Iſolda.)

Als Euer Vater ſtarb, der Graf von Spanheim,
Und Euer Bruder bald nach ihm, dem Mörder,
Wie wir vernahmen, nach dem Leben ſtrebten,
Da fiel das Land dem Raugraf zu, der damals
Wie jetzo, weit und breit gefürchtet war.
Seit zwanzig Jahren freut' er ſich der Herrſchaft,
Die er durch Frevel ſich erwarb; denn wißt:
Er war es, der die Mörder ſandte gegen
Das Gräflein und den Freiherrn Eberhard.

Pfalzgraf.

Er war's?

Hugo.

So ſagt' er ſterbend aus vor Zeugen;
Und Euch gehört nach ſaliſchem Geſetz
Die Grafſchaft jetzt.

Pfalzgraf

(zu Iſolda).

Wenn doch Dein Bruder lebte!
Mit junger Kraft würd' er die Herrſchaft führen,
Die meinem Alter neue Sorge macht. —
Geht nun, verpflegt Euch, werther Freund.

Hugo.

Erlaubt, Herr,
Daß ich die beiden Fremden Euch empfehle,

Digitized by Google

Roland und Claudius, deren ſtarker Arm
Den mächt'gen Feind bezwungen.

Pfalzgraf.

Laßt ſie kommen.

(Ritter Hugo ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Pfalzgraf. Iſolda.

Pfalzgraf.

Es ſpricht in mir für dieſe jungen Männer,
Die unſerm Hofe großen Dienſt erwieſen.

(Ein Page tritt auf, der dem Pfalzgrafen einen Brief überreicht, und wieder abgeht.)

Pfalzgraf

(erbricht den Brief.)

Von Seiner Liebden, Grafen Job aus Geldern,
Mit einem Ring — für Dich. Du weißt, es wirbt
Der Graf um Dich für ſeinen ältern Sohn;
Du kennſt ihn nicht: nun will er beide Junker
Uns ſenden an den Hof. (Sieht in den Brief.) Sie kommen, heißt's,
Von der berühmten Schul' in Wittenberg
Und ſind in Nürnberg jetzt. Hör', was er ſchreibt.

(Lieſt.)

— „Auf daß aber Eure Liebden der jungen Grafen Eigenſchaft etlicher Maßen erkennen: ſo hat der Aeltere einen etwas ſtörrigen Kopf; den wollen Eure Liebden ſo viel mil-

Digitized by Google

dern, als möglich. Iſt ſonſt ein treuer, frommer, junger Menſch, auch ein guter Weidmann. Er trinkt auch gern ſich etwas voll, welches ihm aber nicht gut iſt. Da bitten wir Eure Liebden ganz freundlich auf's Höchſte, Eure Liebden wollen ihm darin wehren. Er ſpielt auch gern; da wollen Eure Liebden ihm auch ein Maß inne ſetzen, da er von uns ein Einkommen hat — alle Meſſe tauſend Gulden — wo es uns denn nicht gelegen wäre, ſo er Schulden Spieles halber oder ſonſt machte, die zu bezahlen. Eure Liebden wollen ihm auch nicht zulaſſen, daß er die Nacht hinausgehe in andere Häuſer, auf den Gaſſen zu gaſſiren und zu jubiliren, es wäre denn Sache, daß Eure Liebden ſelbſt eine ehrliche Freud' vorhätten," u. ſ. w.
Was ſagſt Du, Nichte?

Iſolda.

Dieſe Schilderung
Iſt nicht geſchaffen, Liebe zu erwecken.

Pfalzgraf.

Warum? Es iſt ein luſt'ger, junger Menſch;
Das tobt ſich aus, und wird ein ganzer Mann.
Und ſieh den ſchönen Ring!

Iſolda.

Oheim!

Pfalzgraf.

Was haſt Du?

Iſolda.

Solch einen Ring ſah ich an Roland's Finger.

Pfalzgraf.

Solch einen Ring?

Iſolda.

Gewiß!

Pfalzgraf.

Die Junker kommen
Aus Wittenberg und Nürnberg — wie die Fremden!
Der Ring — der Brief — Iſolda, welch' ein Licht!
Sie ſind's! die jungen Grafen ſind's von Geldern.

Iſolda.

Roland und Claudius?

Pfalzgraf.

Sie und keine Andern.

Iſolda.

Doch jene Schilderung paßt nicht auf Roland.

Pfalzgraf.

Und eben, weil's nicht paßt, ſind ſie die Grafen.
Ein luſt'ger Herr iſt Job; ſein Blut ſchlägt ſicher
Nicht aus der Art; ſein Brief iſt nur Verſtellung.
Er ſchildert uns die Söhne, wie ſie nicht ſind;
Indem wir ſie erwarten, ſind ſie da;
Die Fremden ſind es, unter falſchen Namen.

Digitized by Google

Iſolda.

Sie? — Doch wenn Ihr Euch täuſchtet?

Pfalzgraf.

'S iſt ja klar!
Der Roland drängt ſich ſtets in Deine Nähe:
Er will als Unbekannter Dich erobern.

Iſolda.

Er ſeh' ſich vor! Spräch' auch mein Herz für ihn:
Verſtellung könnt' es ihn verlieren machen.

Pfalzgraf.

Ich bitt' Dich, ſei nicht ekel, liebe Nichte!
Bring' Deinen treuen Schäfer zur Erklärung,
Und dank' dem Himmel, daß der junge Graf
Nicht ſeines Vaters Schild'rung gleicht. — Sie kommen!
Sie ſind's! Sieh nur den adeligen Anſtand!

Achter Auftritt.

Vorige. Roland und Claudius.

Claudius

Wir nahen, gnäd'ger Herr, da Ihr's geſtattet.

Roland.

(Zu Iſolda.)

Wir legen Eurer Hoheit uns zu Füßen.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Willkommen, meine tapfern, jungen Freunde!
Ich grüß' Euch in dem Stammſchloß unſ'rer Ahnen;
Denn hier regierte einſt des Fräuleins Vater,
Graf Ulrich, unſer Vetter. (Weiſ't nach der Wand.) Seht ſein
Bildniß.
Er hält Lothar, ſein armes Kind, umſchlungen,
Und lacht uns freundlich zu, als wollt' er uns,
Die alten Freunde und Verwandten, grüßen.
Wem aber danken wir die Wiederkehr
In unſer Eigen? Euerm tapfern Schwert;
Und ſo verdient Ihr auch den reichſten Lohn.

Claudius.

Herr Graf, wir ſind belohnt durch Euren Beifall.

Pfalzgraf.

Ich kenne Euern Sinn, dem Dank genügt;
Doch gibt es einen Lohn gar hoher Art,
Wornach ein edles Herz ſich ſehnen mag.
Reicht mir die Hand! (Leiſe zu Iſolda.) Fürwahr, der Roland trägt
Den Ring, von dem du ſprachſt (Laut.) Als wack're Ritter
Habt Ihr gekämpft, d'rum wollen wir Euch Beiden,
Vor unſers Landes Edlen und den Damen,
Den Ritterſchlag verleih'n.

Roland.

Den Ritterſchlag!
Mein Bruder! Welche Gnade, welche Ehre!

Digitized by Google

Claudius.

Sie ſteht zu hoch für unſ're Jahr' und Thaten.

Pfalzgraf.

Man ehrt an einem Mann, was er gethan,
An einem jungen Mann, was er verſpricht.
Es bleibt bei meinem Wort: noch heute wird
Die wohlverdiente Ehre Euch zu Theil.

Claudius.

Doch, hoher Herr —

Pfalzgraf.

Nein, nein! ſagt nichts dagegen!
Wir wiſſen, was wir thun. (Zu Iſolda.) Nicht wahr? (Leiſe zu ihr.)
Der Erbgraf
Hat ganz die Naſe ſeines Vaters. (Laut.) Lebt wohl!
Wir finden bei dem Feſtesmahl Euch wieder,
Und ſind in Gnaden Euch gewogen — (Leiſe zu Iſolda.) Sieh nur,
Wie er demüthig ſich verneigt! Der Schalk!
Es ſchlägt das Gräfliche doch immer durch. —
Lebt wohl! — Ich kann das Lachen kaum verbeißen!

(Ab mit Iſolda.)

Neunter Auftritt.

Roland. Claudius

Roland.

Hörſt Du's, mein Bruder? Wie iſt Dir zu Muth?

Digitized by Google

Mir ſchwirrt's in Kopf und Bruſt, mein Sinn iſt trunken:
Bald wird man uns den Ritterſchlag verleih'n.

Claudius.

Den Söhnen eines Bürgers, eines Goldſchmieds!

Roland.

Ei, einen Vater muß ein Jeder haben!
Ich ſage Dir, ich bin ganz umgewandelt,
Mir iſt ſchon völlig ritterlich zu Muth.
Du aber freu'ſt Dich nicht! Was grübelſt Du?

Claudius.

Mein Bruder, nenn' mich Kind und Thor und Träumer:
Dir berg' ich nicht, was mächtig mein Gemüth
Im Innerſten verfolgt, ſeit wir im Rheinland.
Sieh, jene Ritterburgen nickten mir
Wie alte Freunde und Bekannte zu;
Mir war, als hätt' ich Alles ſchon erlebt
In einer frühern, längſt entſchwund'nen Zeit:
Da rauſchten Sammt und Seide, ſo wie hier,
Da klangen Schwert und Leier, ſo wie hier,
Und Ritter wandelten und holde Frau'n,
Und Bilder hingen an der Wand, wie hier —
Ein ſtattlich großer Mann mit braunem Bart
Hielt mich, ein Kind, auf ſeinem Schooß, und hüllte
Mich in den Mantel ein, ich aber ſpielte
Mit ſeinem Schwert — ha, ſieh!

(Weiſ't nach der Wand.)

Digitized by Google

Roland.

Was iſt — ?

Claudius

(wie oben).

Da, da!

Roland.

Nun ja! Das Bild, das uns der Herr gewieſen:
Der Graf von Spanheim iſt's, Iſolda's Vater,
Mit ſeinem kleinen Sohn, Lothar.

Claudius.

Lothar —

Roland

Von dem uns Leopold erzählt. Das Knäblein
Verſchied in ſeinem Arm. — Was ſinnſt Du noch?
Dich plagt das Heimweh, und Dir fehlt die Schweſter?

Claudius.

Die Hedwig war von je mein guter Engel.

Roland.

Je nun, die Hedwig lieb' ich auch; doch Schweſter
Bleibt Schweſter, und es gibt noch and're Engel.
Das dunkle Nürnberg hab' ich längſt vergeſſen,
Seit uns das Leben hier ſo freundlich anlacht.

Digitized by Google

Claudius

So ſchien mir's auch zuerſt; nun aber faßt mich
Ein Bangen, eine namenloſe Angſt
In dieſen Hallen, dieſen Säulengängen.
Wie Jenem, der im Zauberſchlafe lag,
Schwebt mir ein Klang, ein Wort vor meiner Seele,
Das ich ausſchreien möchte in die Welt,
Und ſo den langen, dumpfen Zauber löſen —
Doch find' ich nicht das Wort, und ſchwer und bleiern
Drückt mich die Feſſel dieſer Alltagswelt.
Der Glanz, der Pomp, der uns umgibt, verletzt mich,
Die Menſchen ſcheinen höhniſch mir zu lächeln,
Die Pfeiler wanken und die Bilder ſteigen
Von ihrer Wand — mir ſchwindelt's! Fort! hinaus!

Roland.

Wo eilſt Du hin, mein Bruder?

Claudius.

In den Wald.

Roland.

Wohl, ich begleite Dich.

Claudius.

Nein, bleib' nur, Lieber!
Du kennſt ja meine Art. Sieh! mich verlangt's
Nach Einſamkeit. Der Frühlingsbäume Säuſeln,

Digitized by Google

Der Duft der Blumen und der Wolken Zug
Beſchwichtigt bald die aufgeregte Seele,
Und heiter kehr' ich wieder. Lebe wohl!

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Roland (allein.)

Mir bangt um ihn. Er war von je ein Träumer;
Der Schweſter nur gelang's, ihn zu beſchwicht'gen,
In ſolcher Stund', wo ihn der Geiſt erfaßte.
Erfüllte ihm den Buſen, ſo wie mir,
Ein hohes Bild, ein lieblicher Gedanke:
Er ließ' das Träumen ſein, und hielte ſich
An's friſche Leben, an die Wirklichkeit.

Eilfter Auftritt.

Roland. Iſolda.

Iſolda.

Herr Roland—

Roland.

Hohe Herrin!

Digitized by Google

Iſolda.

Seid gegrüßt!
Ihr ſchenktet uns den Frieden: ſo geſtattet
Uns Frauen auch ein Dankeswort dafür.

Roland.

Sprecht nicht von Dank! Wir ſind in Eurer Schuld,
Da uns, den unbekannten Fremdlingen,
Vergönnt ward, einer hohen Frau zu dienen.

Iſolda.

Stellt uns nicht allzuhoch, noch Euch zu tief;
Wen Tapferkeit und feine Sitte ziert,
Der mag in jedem Kreis willkommen ſein.
So freu' ich mich der flüchtigen Begegnung,
Die mir im Waldesgrün Euch zugeführt.

Roland.

An eine holde Stunde mahnt Ihr mich,
Wo mir zuerſt — wenn gleich ein wenig ſpröde —
Entgegen trat das Schöne und das Hohe.

Iſolda.

Ich ſeh', Ihr hüllt in Lob den Tadel ein,
Und zwingt mir doppeltes Erröthen ab.

Roland.

Nicht tadeln, theure Herrin, wollt' ich Euch!
Ich weiß, dem edlen Geiſt ziemt edler Stolz.

Digitized by Google

Iſolda.

Daß Ihr mich länger nicht des Stolzes zeiht,
Erlaub' ich Euch, dem unbekannten Fremdling,
Der Gräfin Hand zu küſſen.

(Reicht ihm die Hand.)

Roland.

Meine Lippen
Verſiegl' ich ſo, für ihr zu vorlaut Wort.

(Küßt ihr die Hand, und ſtutzt, da er den Ring bemerkt.)

Ha!

Iſolda.

Ihr erſchreckt vor meiner Hand? — Was ſeh' ich?
Ihr tragt denſelben Ring, wie ich, am Finger.

Roland

(verlegen).

Denſelben Ring?

Iſolda

(für ſich).

Er ſcheint verwirrt! Er iſt's!

(Zu Roland.)

Seht ſelbſt!

Roland

(wie oben).

Sehr ſonderbar —

Digitized by Google

Iſolda
(für ſich).

Das arme Gräflein!
Ich will ihm aus der Klemme helfen nur!
(Zu Roland.)
Die Ringe ſind gewiß vom ſelben Goldſchmied.

Roland.

Das glaub' ich auch. (Für ſich.) Ich weiß es nur zu gut!

Iſolda
(für ſich).

Wie das? Der Goldſchmied macht ihn noch verwirrter.
(Laut.)
Von wem habt ihr den Ring?

Roland.

Von meinem Vater.

Iſolda
(beobachtet ihn).

Und meinen ſandte mir der Graf von Geldern.

Roland.

Der Graf von Geldern?

Iſolda
(für ſich).

Wunderlich! Beim Grafen
Bleibt er gefaßter als vorher beim Goldſchmied.
(Zu Roland.)
Es heißt, er will mit Nächſtem ſeine Söhne
Uns zum Beſuche ſenden.

Digitized by Google

Roland.

So?

Iſolda.

Was ſinnt Ihr?

Roland.

Ich dachte mir, wenn nun die Grafen kommen,
Wie dann wir Armen, gleich den dunklen Sternen,
Verſchwinden werden vor der Sonne Glanz.

Iſolda.

Ihr traut uns wenig zu, wähnt Ihr, wir würden
Der treuen Freunde Dienſt ſo raſch vergeſſen.

Roland.

Ihr nennt mich Euern Freund? Ich bin beglückt,
Darf ich mich fürder Euern Diener nennen.

Iſolda.

Mein Diener nicht: Ihr ſollt mein Ritter ſein;
Vergeßt der Würde nicht, Euch zugedacht.

Roland.

Dies milde Wort weckt mir den Muth auf's Neue:
Zu Euer'm Ritter weih' ich mich, und bleib' es,
So lange huldvoll mir dies Auge lächelt.

Digitized by Google

Iſolda
(gibt ihm eine Schleife).

Tragt meine Farbe denn, mein tapf'rer Ritter,
Und bleibt der Dame, die Ihr Euch erwählt,
Treu und ergeben — ohne Falſch und Trug.

Roland
(küßt die Schleife).

Die Gunſt macht mir den Buſen überſchwellen,
Und ſpornt das Herz zu Thaten an. Was war ich,
Eh' ich in Deine Nähe trat? Ein Nichts!
Nun aber bin ich erſt ich ſelbſt, ein Mann,
Seit ſich Dein holdes Weſen mir erſchloſſen.

Iſolda.

Ihr ſeht mich allzu gut. (Für ſich.) Er iſt mir wirklich
Ergeben; doch warum verſtellt er ſich?

Roland.

Ja, in dem Augenblicke fühl' ich lebhaft,
Was ich durch Dich geworden, werden kann.
Oft ſchlummern in der Seele die Gedanken,
Wie tief im Schooß der Erde Blütenkeim;
Doch plötzlich gährt's und treibt's, und — ſüßes Wunder! —
Die Kraft, mit leiſem Wirken, dringt nach aufwärts,
Und ballt zur feſten Form ſich und Geſtalt:
Die Blätter rauſchen und die Blüten ſchütteln
Im luſt'gen Uebermuth die bunten Häupter,
Und Schmetterlinge taumeln auf den Spitzen:

Digitized by Google

So, mit dem Bild, mit kalten Worten nicht,
Vermag ich es, mein eigen tiefſtes Leben,
Wie Du's in mir erweckteſt, Dir zu ſchildern.

Iſolda.

Ihr ſprecht begeiſtert und ich folge kaum
Dem friſchen Vollgefühl des reinen Daſeins,
Das Eurer eig'nen reichen Bruſt entquillt.

Roland.

Du haſt's erregt, genährt — und das genügt!
Der Roſe Duft iſt uns ein ſüßer Zauber,
Ihr ſelber ein Geheimniß: leb' und blühe,
Geſtatte, Deines Glanzes uns zu freu'n,
Uns aber laß vor Deinem hohen Bilde,
Wie Niedrigen geziemt, die Kniee beugen.

Iſolda
(für ſich).

Noch immer will er nicht die Maske lüften! —
(Laut.)
Genug, Herr Roland — denn ſo heißt Ihr ja.
Geht nun! Mein Oheim will Euch ſprechen.

Roland.

Fräulein —

Iſolda.

Habt Ihr noch etwas mir zu ſagen?

Digitized by Google

Roland.

Nichts:
Voll iſt mein Herz, doch arm iſt meine Zunge.
Lebt wohl!

Iſolda
(für ſich).

Er geht —— doch nein! er kommt zurück.

Roland.

Fräulein, vergönnt mir noch ein Wort.

Iſolda.

Ei, ſprecht nur!

Roland.

Verzeiht, wenn ich vielleicht Euch mißverſtand.
Der Großen Sitte kenn' ich nicht; bei uns —
(indem er auf ihren Ring weiſ't)
Sind Ringe Zeichen eines nähern Bandes.

Iſolda
(für ſich).

Aha! Nun bricht er los! (Zu Roland.) Ihr rathet gut:
Dem Erben Gelderns will man mich vermählen.

Roland.

Und Ihr — ſtimmt bei?

Iſolda.

Noch kenn' ich nicht den Grafen.

Digitized by Google

Roland.

Je nun, er iſt ein Graf! Beglückt der Mann,
Den die Geburt berechtigt, ſeine Wahl
Zum Schönſten und Vollkommenſten zu lenken!

Iſolda.

Wer weiß! Man ſagt, daß ſelten in Paläſten
Die Liebe wohnt. So ſcheint die Sonne wärmer
In Thälern, als auf Höh'n.

Roland.

Dem Erben Gelderns! —
Ihr kennt ihn nicht?

Iſolda.

Vom Ruf, der nicht zu günſtig.

Roland
(halblaut).

Vielleicht mit Recht.

Iſolda.
(raſch).

Ihr kennt ihn?

Roland.

Er beſuchte,
Gleich mir, die hohe Schul' in Wittenberg.

Digitized by Google

Iſolda.

Man ſagt, der Junker ſei von lockern Sitten?

Roland.

Dem Niedern ziemt kein Urtheil über Hohe.
Ihr ſeid dem edlen Grafen zugedacht:
Und hat er Fehler — doch wer hat ſie nicht? —
So werden ſie vor Eurer Hoheit flieh'n,
Wie feige Knechte vor des Helden Anblick.
Noch ſah der Graf Euch nicht — der Stimme Klang,
Der Augen holdes Lächeln iſt ihm fremd:
Noch iſt die Liebe nicht in ſeinen Buſen
Im freudigen Triumphe eingezogen: —
Bald aber wird er nah'n, Euch ſeh'n, beſitzen —
Betrachten, was ihm ward, mit trunk'nem Blick: —
Mög' ihm der Himmel Demuth nicht verſagen,
Um ganz zu würdigen ſein hohes Glück,
Noch uns ein Herz, es neidlos zu ertragen.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Iſolda (allein).

„Noch ſah der Graf Euch nicht?" — Wie lautet das?
So iſt nicht er der junge Graf von Geldern?
Er kann's nicht ſein — und doch — — wer gibt mir Licht?
Ich wünſchte faſt, er wär's, und fürcht', er iſt es nicht.

(Ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Halle. In der Mitte ein Vorhang.)

Erſter Auftritt.

Leopold (als Koch gekleidet, tritt auf).

Alſo Hofkoch! — Zwar nur proviſoriſch und mit der Exſpectanz, aber wer bei Hof einmal die Exſpectanz hat, der iſt für ſein Leben geborgen. Hofdienſt über Alles! Denn warum? Den beſten Herrn kann ich verlieren, oder er kann mich entlaſſen; — der Hof entläßt Niemand. Ich koche ſchlecht: der Hof behält mich. Ich ſetze dem Hof Gerichte vor, die ihm nicht ſchmecken: der Hof ißt ſie, denn ich bin einmal der Hofkoch; der Hof ißt ſie Jahre lang mit Anſtand; und wenn er es nicht mehr aushalten kann, penſionirt mich der Hof mit dem ganzen Gehalt, und gibt mir noch den Titel: geheimer Hofkoch; denn wenn man einen Menſchen öffentlich nicht mehr brauchen kann, ſo macht man ihn zu was Geheimen.

Digitized by Google

Nun frag' ich: welcher Herr, und wär's der beſte von der Welt, thut das für einen ſchlechten Diener? Dafür häng' ich auch an der guten Pfalz, ſeit ich das Dekret habe, mit einer Treue, die ihres Gleichen ſucht.

Zweiter Auftritt.

Leopold. Iſolda.

Leopold.

Die ſchöne Gräfin! — So einſam und allein, Fräulein?

Iſolda.

Sieh da, Leopold!

Leopold.

Was macht Ihr hier vor der verhängten Waffenhalle? Ihr ſucht Euch wohl bei Zeiten einen guten Platz, um mit aller Bequemlichkeit mit anzuſehen, wie den beiden hübſchen Fremdlingen der Ritterſchlag ertheilt wird.

Iſolda.

Vergiß nicht, guter Freund, daß Du Dein Luſtigmacher-Amt zurück gelegt.

Leopold.

Nun denn, ernſthaft geſprochen: ich glaube, man frägt nach Euch.

Digitized by Google

Iſolda.

Nach mir?

Leopold.

Der Burggraf von Nürnberg iſt hier; er kommt aus Aachen, von des Kaiſers Majeſtät.

Iſolda.

So?

Leopold.

Euer Oheim ſtellt ihm eben die beiden Junker vor.

Iſolda.

Roland und Claudius?

Leopold.

Der Burggraf behandelt ſie recht gnädig und herablaſſend. Sie ſind, denk' ich, ſeinem Schutz empfohlen.

Iſolda.

Seinem Schutz? Den bedürfen ſie wohl nicht.

Leopold.

Wer weiß! Zwar führen ſie das Schwert und tummeln das Roß, wie wahre Edelleute; aber mir ſcheint, ſie ſind nicht aus dem feinen Teig, aus dem man gewöhnlich die Ritter zu backen pflegt. — Gott befohlen, Fräulein!

(Ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Iſolda (allein).

Faſt glaub' ich's auch: ſie ſind nicht hoher Abkunft. —
Was kümmert's mich zuletzt! Und doch — der Roland
Vermißt ſich ein Betragen gegen mich —
Der Oheim meint, er ſei der Graf von Geldern:
Mag ſein, mag nicht — allein ich will's nicht dulden,
Daß er — — Wer iſt der Roland? — Ei, man dächte,
Kein Mann von nied'rem Stand wagt, ſein Auge
Zur Grafentochter zu erheben.

Vierter Auftritt.

Iſolda. Roland.

Roland.

Fräulein —

Iſolda.

Roland, Ihr kommt allein? Wo bleibt der Burggraf?

Roland.

Er ſpricht mit Eurem Ohm und meinem Bruder.

Digitized by Google

Iſolda.

Der Burggraf iſt, ſo hört' ich, Euer Gönner?

Roland.

Gar gnädig iſt er uns geſinnt und freundlich,
Wie Ihr und Euer Ohm.

Iſolda.

Mein Ohm?

Roland.

Ihr lächelt?

Iſolda.

Weil ihr von Gnade ſprecht, die man nur Niedern
Erweiſ't; doch Ehre dem, der unſers Gleichen.
Ihr wißt, mein Oheim iſt ein ſtolzer Graf,
Und gibt Euch Ehre doch.

Roland.

Verſteh' ich Euch?

Iſolda.

Nun, kurz: man hält Euch hier für einen Mann
Von hohem Stand.

Roland.

Fürwahr, das bin ich nicht.

Digitized by Google

Iſolda.

Ihr ſeid nicht vornehm alſo?

Roland.

Daß ich's wäre!

Iſolda.

Doch wohl ein edler, doch ein freier Mann,
Gewiß leibeigen nicht?

Roland.

Und wär' ich das?

Iſolda.

Nein, nein —

Roland.

Und warum nicht?

Iſolda.

Weil — geht! Ihr habt
Das Ausſeh'n nicht; auch wagt kein nied'rer Mann
Sich an der Fürſten Höfe.

Roland.

Ihr beſchämt mich.

Iſolda.

Das wollt' ich nicht. Allein wer ſeid ihr? Sprecht!

Digitized by Google

Roland.

Ein Fremdling, unbekannt und namenlos,
Der ſeine Heimat nicht an Euerm Hof, nein,
In Eurer Seele fand.

Iſolda.

Recht ſchön, recht gut!
Doch Eure Herkunft —?

Roland
(nach einer kleinen Pauſe).

Iſt gering und dunkel.

Iſolda
(haſtig).

Ihr ſeid kein Graf von Flandern denn?

Roland.

Ein Graf?

Iſolda.

Ich meinte nur —

Roland.

Iſolda! — Nun begreif' ich!
Der Ring — der Bräutigam — der Erbe Gelderns —
Ihr hieltet mich dafür? — Wie Schuppen fällt's
Mir von den Augen! — War't mir hold und freundlich —
Doch nein, dem armen Roland nicht — dem Grafen! —

Digitized by Google

Nun denn, verachtet mich! denn alles Gute,
Das Ihr an mir geprieſen, ſchwindet ja
Zu nichts, da mich kein Schild und Wappen ziert.

Iſolda.

Wie Ihr Euch doch ereifern könnt, Herr Roland!
Mein Oheim iſt Euch gnädig — ſagt Ihr ſelbſt.
Euch ziert kein Wappen? Doch es wird Euch zieren.

Roland.

Des Mitleids Spende, nicht der freien Gunſt!
Behaltet ſolche Wappen, ſolche Ehren;
Ein Mann iſt brav auch ohne Wappenſchild.
Doch Ein's noch hört: Ein überſchwellend Herz,
Mein ganzes Inn're trug ich Euch entgegen;
Ich ſah nur Euch, nur Euer ſchönes Selbſt,
Nicht Rang und Stand. Wär' ich ein Fürſt, ein König,
Ihr aber wär't Iſolda nicht, die Gräfin,
Iſolda nur, das Mädchen in der Hütte:
Ich beugte meine Knie' vor Euch, wie damals;
Und hielt' Euch hoch und theuer, ſo wie damals:
Denn, hohe Gräfin oder Bäuerin:
Schönheit, Anmuth und Sitte iſt das Weib;
Und namenloſer Fremdling oder Fürſt:
Kraft, edler Trotz und Ehre iſt der Mann.

(Indem er ihr die Schleiſe gibt.)

So nehmt zurück, was mir nicht zugedacht,
Was einem — Grafen nur zu tragen ziemt.

Digitized by Google

Iſolda

(mit der Schleife ſpielend).

Ihr wollt nicht meine Farbe tragen, Roland?
Ihr nennt mich ſtolz? Ihr ſeid weit ſtolzer, ſeh' ich.
Ich wollt', Ihr wär't ein Graf — verſteht! Ich fürchte,
Mein Oheim zürnt, wenn er erfährt — darum
Seid auf der Hut. Hört Ihr? —

(Von ihm abgewendet.)

Nehmt dieſe Schleife!
Ich will ſie nicht.

(Nach einer Pauſe.)

Was ſeht Ihr mich ſo an?
War ich zu gnädig? Nein! Ihr ſollt mich nicht
Mit dieſem Blick betrachten. Geht! — Geht! ſag' ich.
Bei meinem Zorn!

(Roland entfernt ſich langſam.)

Was ſagt Ihr?

(Roland bleibt ſtehen.)

Hat man je
Solch einen Menſchen wohl geſeh'n? Nun trotzt er! —
Ihr ſeid ein Kind, ein großes, ungeſchlachtes,
Ein unverſtändig Kind! Nun will ich Euch
Nicht weiter gute Worte geben. Geht!

Roland

(ergreift ihre Hand).

Ihr meint, mir droht Gefahr? Das iſt mir recht.
Sie ſollen's wiſſen, daß ich Euch verehre;
Und ob Ihr mich verlacht, das gilt mir gleich,
Und lieb' ich Euch, was geht's Euch an? Ich bin ja

Digitized by Google

Ein nied'rer Mann und Ihr verachtet mich,
Weil ich nicht vornehm bin.

Iſolda.

Thu' ich's?

Roland.

Ihr werdet's.
Kommt erſt der Bräutigam, das junge Gräflein,
Dann trifft mich Euer Spott.

Iſolda.

Der Bräutigam?
Nun ſeht — noch iſt er's nicht.

Roland.

Iſolda —

Iſolda.

Roland —

(Verhüllt das Geſicht.)

Um Gott!

Roland.

Du, meine Herrin!

Iſolda.

Laßt mich! laßt mich!

(Schnell ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Roland. Der Pfalzgraf, der Burggraf von Nürnberg und Claudius (treten auf).

Pfalzgraf.

War das nicht meine Nichte?

Claudius.

Herr, ſie war's.

Pfalzgraf.

So, ſo! —

(Zum Burggrafen.)

Beliebt es Euch, wir folgen ihr.
Die Beiden mögen, Eure Schützlinge,
Und deren Vater, wie Ihr ſagt, Euch Freund,
Uns vor der Waffenhalle hier erwarten.

Burggraf.

So kommt, denn Wicht'ges hab' ich Euch zu künden.

Pfalzgraf.

Mir?

Burggraf.

Und dem Fräulein.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

So? (Für ſich.) Aha! er wirbt
Um ihre Hand für Roland. (Laut.) Kommt, Herr Burggraf.

(Beide ab.)

Claudius
(zu Roland, der eine Bewegung macht, den Abgehenden zu folgen).

Wo willſt Du hin?

Roland.

Zu ihr —

Claudius.

Zu ihr?

Roland.

Fort! fort!

(Zur entgegengeſetzten Seite ab.)

Sechſter Auftritt.

Claudius, dann Hedwig.

Claudius
(allein).

Unſeliger! Er liebt die Gräfin —

Digitized by Google

Hedwig
(noch hinter der Scene).

Bruder!

Claudius.

Rief's nicht?

Hedwig
(wie oben).

Mein Roland!

Roland
(hinter der Scene).

Schweſter! lebe wohl!

Claudius.

Das war der Schweſter Stimme —

Hedwig
(auftretend).

Claudius!

Claudius.

Hedwig!

Hedwig.

Ach, Bruder, Bruder, lieber Bruder!

Claudius.

Hedwig! Du hier?

Digitized by Google

Hedwig.

Ihr lieben — böſen Brüder!
Wie konntet Ihr aus meiner Nähe flieh'n?
Doch nein! kein Vorwurf! Hab' ich Euch doch wieder,
Und laſſ' Euch nimmer, nie.

Claudius.

Herzliebe Schweſter!
Ich drücke Dich an's Herz, in meine Arme —
Nun iſt ja Alles gut. Allein wie kam's?
Sprich! was vermochte Dich, uns nachzufolgen?

Hedwig.

So hör' — war nicht erſt Roland hier?

Claudius.

Mich dünkt.

Hedwig.

Der iſt der Alte noch! Mein ſanfter Claud!
Der wilde Roland lockte Dich vom Hauſe —
Nicht wahr? Doch ſtill! Kein Wort mehr d'rüber! — Höre:
Der wack're Humbert nahm mich mit; denn Sehnſucht
Erfaßte mich zu Hauſ': ich aß nicht, ſchlief nicht,
Ich ſah Dich in dem Kampf verwundet, todt —
Allein Du lebſt! Gott hat Dich mir erhalten!
Ach, und wie ſtattlich Deine Tracht! wie männlich
Dein Ausſeh'n! Du biſt ſtark geworden, Bruder,
Das Reiſen ſchlug Dir an. — Es heißt, Ihr wär't

Digitized by Google

In einer Schlacht gar tapfer — da's vorüber,
So freut's mich ſehr. — Du ſiehſt ſo vornehm d'rein:
Faſt ſchäm' ich mich vor Dir in dieſen Kleidern.
Man ſagt, Ihr ſteht bei Hof in hohen Ehren,
Doch werdet Ihr die Schweſter nicht verachten,
Gelt, lieber, guter Bruder? Ach, Du weißt nicht,
Welch' traurig Leben ich zu Hauſe führte!
Doch alle, alle Schmerzen löſen ſich
An Deinem Hals in ſüße Freudenthränen! —
Ich plaud're da und plaud're, und Du ſchweigſt.
So ſprich ein Wort! Freu' Dich doch auch ein wenig.

Claudius.

Ich horche Deiner Stimme Klang, die lieblich
In's Ohr mir tönt, ſo wie dem müden Wand'rer
Der lang entbehrten, ſüßen Flut Gerieſel.
Nun fühl' ich's klar: Du warſt's, die mir gebrach.
Ein dunkles Sehnen trieb mich in die Ferne:
Dort hüllt' es ſich in wechſelnde Geſtalten,
Die mich verwirrten, und die freundlich jetzt
Zuſammenfließen in Dein trautes Bild.
Dein Anblick zaubert mich zurück nach Nürnberg,
In's kleine, dunkle, rebumrankte Häuschen,
Wo wir den holden Traum der Jugend träumten.
Wie glücklich war ich dort! Was fand ich hier
Als Angſt und Pein? Mich ſoll kein falſches Streben
Je wiederum von Herd und Scholle locken.
Dich gab mir die Natur; Du gabſt mir Liebe;
Ein arger Thor, wer And'res will, als Liebe.

Digitized by Google

Hedwig.

So hör' ich's gern. Wie biſt Du gut und freundlich!
Du kehrſt mit mir nach Hauſe: welche Freude!
Geſteh' ich's nur: mir bangte faſt um Dich;
Entfremdet ſchienſt Du mir, und manche Thräne
Weint' ich im Stillen über Deine Kälte.

Claudius

Ich kalt? Kalt gegen Dich?

Hedwig.

Ja, ja! denk' nur
An unſer letzt' Geſpräch daheim.

Claudius.

Daheim? —
Nun ſieh! Wie geht's daheim?

Hedwig.

Im alten Gleiſe.
Das Rädchen ſchnurrt, die Baſe zankt ein wenig;
Geduldig folgt der Tag dem Tage nach:
Doch Feſttag wird's, ſobald Du wiederkehrſt.

Claudius.

Und — ſonſt iſt nichts geändert?

Hedwig.

Ei, was ſollte —?

Digitized by Google

Claudius.

Roland erzählte mir —

Hedwig.

Du meinſt —?

Claudius.

Dein Freier —

Hedwig
(nach einer Pauſe).

Der um mich freite, iſt vermählt, mein Bruder.

Claudius.

Vermählt? So wieſeſt Du ihn ab?

Hedwig.

Ich that's.

Claudius.

Und das — warum?

Hedwig.

Je nun, ich liebt' ihn nicht! —
Mein Bruder, nein, Dir will ich nichts verhehlen,
Und nennſt Du kindiſch auch mein Thun. So höre:
Als ich im Krieg Euch wußte, in Gefahr,
Da that ich ein Gelübde — lächle nicht —
Brünſtig fleht' ich zu Gott um Eure Rückkehr,

Digitized by Google

Und jedes Mannes Liebe ſchwor ich ab,
Als meines Bruders, kehrt' er glücklich heim.
Der Herr hat mich erhört; laß mir den Glauben,
Daß mein Gelübde Dich im Kampfe ſchützte.

Claudius

Du holdes, frommes Kind! Und wär's ein Wahn:
In Deinem Herzen war er heil'ge Wahrheit.

Hedwig.

So zürnſt Du meiner Einfalt nicht? Doch ſoll ſie
Geheimniß bleiben zwiſchen Dir und mir.
Was brauchen wir die Andern? Sie verſteh'n
Das nicht, und alles Schönſte, Beſte, Reinſte,
Iſt nur für den, der's fühlt, begreift. Nicht alſo?

Claudius

O Gott! O Gott! —
In meinem Buſen ſteigen auf und nieder
Gefühle mannigfalt, wie holde Engel,
Vor deren Glanz das Herz in Wonne ſchauert.
Hedwig, Du meine Schweſter, — mehr als Schweſter:
Mein Beſtes und mein Einziges, mein Alles —
Du gabſt Dein inn'res Eigen für den Bruder,
Nimm mich mit meinem ganzen Selbſt dafür.

(Küßt ſie ſanft auf die Stirn.)

Und wie der Menſch, ſoll er ſich nicht verflücht'gen,
Für etwas Hohes glühen muß und Würd'ges,
Weih' ich mein ganzes Sein dem reinſten Triebe.

Digitized by Google

Hedwig.

Mein Bruder! Dein für immer.

Claudius.

Meine Schweſter —

(Pauſe. Sanfte Muſik hinter der Scene.)

Claudius.

Horch! Welche Töne! horch!

Hedwig.

Wie hold und ſüß!

Claudius.

Sie locken meine Seele weit von hier
In and're Kreiſe — ſolche Töne klangen
Mir Einmal ſchon — horch!

Hedwig.

Sie verſtummen wieder.

Claudius

So haſt Du's auch gehört? Und mahnt's Dich nicht — ?

Hedwig.

Woran?

Claudius.

Ach, weiß ich ſelber mir's zu ſagen!
Zu große Macht übt Klang und Ton auf mich,

Digitized by Google

Der ſinnvoll unbeſtimmt in Lüften zittert,
Und dem ich ängſtlich eine Deutung ſuche.

Hedwig.

Muſik und Sang hat's in der Art: ſie wecken,
Was fremd und räthſelhaft im Buſen ſchläft,
Und mahnen ſo an Alles und an Nichts.

Claudius.

So mag es ſein. Doch jene Melodie
Iſt mir nicht fremder, als ich ſelbſt mir bin.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Leopold.

Leopold.

Grüß' Euch, Junker Claudius. Potz! ſeh' ich recht? (Zu Hedwig.) Seid Ihr's nicht, die mir damals in Nürnberg den Zehrpfennig gereicht?

Hedwig.

Ich bin's, wenn Ihr jener luſtige Pilger ſeid.

Digitized by Google

Leopold.

Immerhin, ſchönes Kind, aber nun iſt's ausgepilgert. — Was betrachtet Ihr mich ſo aufmerkſam, Herr Claudius?

Claudius.

Dieſes weiße Gewand — —

Leopold.

Trug ich als junger Burſche, und trag' es wieder als Mann. So kommt man im Leben immer auf's Alte zurück. Ich bin jetzt Hofkoch, und beneide Euch nicht um den Ritterſchlag.

Hedwig.

Den Ritterſchlag, ſagt Ihr?

Leopold.

Allerdings. Schon gab die Muſik das erſte Zeichen. Sogleich wird der Hof ſich verſammeln, und unſer vornehmer Gaſt, der Burggraf von Nürnberg, wird der Ceremonie beiwohnen.

Hedwig.

Wie? Der Burggraf, unſer Gönner, iſt hier, mein Bruder?

Digitized by Google

Leopold

Ihr ſeid die Schweſter? Nun, Eure Brüder machen Euch Ehre. Bald wird's heißen:

(Singend)

„Schwertlein ſo blank,
Rößlein ſo weiß —"

Claudius

(erfaßt ſeine Hand).

Was ſingſt Du da?

Leopold

Alte kindiſche Reime, die mir eben in den Mund liefen.

Achter Auftritt.

Vorige. Der Pfalzgraf, der Burggraf, Iſolda (im Hintergrund. Von der andern Seite) Roland, (welchem der Pfalzgraf zuwinkt).

Claudius

(wiederholend).

„Schwertlein ſo blank,
Rößlein ſo weiß —"

Digitized by Google

Leopold.

Kennt ihr das Lied?

Claudius.

Ich glaube, ja.

Leopold.

Ich glaube, nein. Denn es iſt das Wiegenlied, womit ich den kleinen Lothar oft in den Schlaf gelullt.

Claudius.

Sage mir den Vers noch Einmal!

Leopold.

Wenn's Euch Vergnügen macht —

Hedwig

(welche die Eintretenden bemerkt).

Bruder —

Claudius

(wehrt ſie ab).

Still! ſtill! (Zu Leopold.) Das Lied —

Leopold

Alſo hört:

„Schwertlein ſo blank,
Rößlein ſo weiß,

Digitized by Google

Geh'n mit dem Ritter
Wohl auf die Reiſ'.
Engelein hold —

(ſtockt.)

Claudius.

Weiter! weiter!

Leopold.

Nur Geduld!

„Engelein hold —“

Es geht nicht! ich hab's vergeſſen!

Claudius.

„Engelein hold
Steht ihm zur Seit',
Führt ihn zum Glück,
Wahrt ihn vor Leid.“

Leopold.

Richtig! Woher kennt Ihr das Lied?

Claudius

(mit geſteigertem Affect).

„Denn wo ein Ritter
Fromm iſt und rein,
Schützen ihn immer
Die Engelein.“

Digitized by Google

Leopold

(erſtaunt).

Wahrhaftig, ſo iſt es!

(Sanfte Muſik, wie früher.)

Claudius.

Schon wieder dieſe Töne, die tauſend holde, bunte Bilder in mir erwecken. Und jenes Lied! — Himmel! wo bin ich? was birgt dieſer Vorhang? Ich höre Waffen klirren, hohe Ritterbilder ſchauen mich an —

Pfalzgraf

(tritt vor).

Jüngling, blick' auf!

(Auf ein Zeichen wird der Vorhang geöffnet. Man erblickt eine, mit Waffen geſchmückte Halle; Ritterſtatuen ſtehen auf erhöhten Piedeſtalen, Hugo und andere Ritter ſind zur Ceremonie verſammelt.)

Claudius.

Ha! meine Geſichte! meine Träume! Sie werden wahr — ſie treten in's Leben!

Pfalzgraf.

Roland und Claudius aus Nürnberg, nähert Euch! Empfangt den Ritterſchlag aus meiner Hand.

Claudius.

Schont mein, hoher Herr! Mein Herz klopft, meine Knie wanken — jene ſteinernen Bilder ſchreiten auf mich zu —

Digitized by Google

Hedwig.

Mein Bruder!

Claudius.

Schütze mich, Schweſter!

Iſolda.

Seine Schweſter?

Burggraf.

Das Mädchen, von dem ich Euch ſprach.

Hedwig.

Mein Bruder! Ach, gnädiger Herr! Sein Blick ſtarrt nach jener Seite —

Claudius.

Hinweg! hinweg! (Auf die Statuen weiſend.) Dieſe Geſpenſter verfolgen mich.

(Auf einen Wink des Pfalzgrafen wird der Verhang wieder geſchloſſen.)

Pfalzgraf.

Ruhig, mein Sohn! Faſſe Dich. Woran mahnen Dich jene Bildſäulen?

Claudius.

An eine dunkle Ferne. Aber nun wird's mir deutlicher, und immer deutlicher: in einer ſolchen Halle, unter ſolchen

Digitized by Google

todt-lebendigen Geſtalten bin ich oft als kleiner Knabe ſpielend gewandelt.

Iſolda.

Gott! So wär' es wirklich?

Pfalzgraf.

Faſt ſchwindet jeder Zweifel. Sprecht, werther Burggraf! Ich bin zu bewegt.

Burggraf

(zu Roland und Claudius).

Hört, meine Lieben! Euer Vater lebte früher, zwanzig Jahre ſind es her, in der freien Stadt Worms, wo er ein angeſehener Künſtler und ein Patricier war. Iſt es nicht ſo?

Roland.

So iſt es, Herr. Doch ſprach er ungern von ſeiner Vaterſtadt, weil er dort unſere Mutter verlor. Darum ſiedelte er ſich ſpäter mit uns, als kleinen Knaben, in Nürnberg an.

Burggraf.

Um dieſe Zeit nun war es, als in Worms ein Pilger in ſein Haus kam, krank, faſt ſterbend, ein Knäblein von vier Jahren auf den Armen. Der Knabe gehöre einem vornehmen Geſchlechte an, erzählte der Pilger, aber ein mächtiger Gegner verfolge ihn; darum habe er das Kind, als es im Starrkrampf lag, gegen ſeinen eigenen Diener für todt ausgegeben.

Digitized by Google

Leopold.

Gegen ſeinen Diener?

Burggraf.

Der Pilger ſtarb. Das Knäblein blieb am Leben. So hat Euer Vater vor ſeinem Ende mir erzählt.

Roland.

Und jenes Knäblein — wo iſt es?

Burggraf.

Hier: Claudius, Eures Vaters Pflegekind.

Hedwig.

Claudius! Nicht mein Bruder?

Claudius.

Du nicht meine Schweſter! — Und meine Eltern? Sprecht, Herr —

Leopold.

Alle Wetter! Der fremde Pilger — der Diener — das Wiegenlied — — ich wittere eine große Rührung. Was verſtummt ihr Alle? Hoheit, darf ich ſprechen? Jener Pilger war mein Herr, der Freiherr Eberhard, und das iſt — ſo wahr ich lebe — das iſt der kleine Graf Lothar, Euer Neffe.

Burggraf.

Er iſt's.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Mein theurer Neffe!

Iſolda.

Bruder! Bruder!

Leopold

(ſingt).

„Engelein hold
Steht ihm zur Seit' —"

Claudius.

„Führt ihn zum Glück,
Wahrt ihn vor Leid —"

So werden meine Träume wahr! ich bin's!
Lothar! Dein Bruder, holde Schweſter!

Iſolda.

Bruder!

(Sie halten ſich umarmt.)

Hedwig

(für ſich, mit einer Bewegung nach den Beiden).

Ihr Bruder — und nicht mein!

Roland

(eben ſo).

Sie ſeine Schweſter!

Digitized by Google

Leopold.

So ſeid denn Ihr der kleine Erbgraf, den ich
Auf meinen Armen trug! Was man erlebt!
Man ſoll daraus eine Ballade machen,
Und mich und Euch dazu im Holzſchnitt — nein!
Ich faſſ' mich nicht vor Freud' — ich komm' von Sinnen —
Ich möchte lachen — ha, ha, ha! und muß —
Muß weinen — hi, hi, hi! daß mich der Bock ſtößt.
Ich geh' und koche. Ja, das iſt das Beſte!
In dieſer Rührung, dieſer Auflöſung
Von allen Seelenkräften durcheinander,
Muß mir ein wahres Meiſterſtück gelingen.
Lebt wohl! Ich ſetze alle meine Töpfe
An's Feuer, werfe Butter in die Glut,
Bereite einen Schmaus für's ganze Land:
Hört mich, Ihr Ritter und Vaſallen, hört!
Der Graf iſt da, der Landesherr! heut' müſſen
Die Unterthanen alle ſatt ſich eſſen.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Leopold.

Pfalzgraf.

Nur zu, Du munt'rer Burſch, und ruf' es aus
In alle Welt, daß unſer Neffe lebt.
Bald ſoll das Land Euch huldigen.

Digitized by Google

Claudius.

Mein Ohm —

Roland

(nähert ſich ihm).

Mein Herr —

Claudius

(umarmt ihn).

Mein Freund und Bruder!

(Zu Iſolda.)

Sieh!

Iſolda.

Dein Bruder?

Claudius.

Er iſt's und bleibt's.

Iſolda.

Roland —

Roland.

Iſolda mein!

Claudius.

Hedwig! Du ſprichſt kein Wort?

Digitized by Google

Hedwig.

Ich freue mich.

Claudius.

Sprich! Willſt Du Deinen Bruder nicht verlaſſen?

Hedwig.

Ach, biſt Du's denn? Und darf ich ſo Dich nennen?

Claudius.

Gott hörte Deinen Schwur: nur ihm und mir
Gehörſt Du an — erkenne ſeine Leitung.

(Sanfte Muſik wie oben. Der Vorhang öffnet ſich wieder, und die Ritter treten entblößten Hauptes hervor.)

Pfalzgraf
(zu den Rittern).

Herbei, Ihr Herren, kommt herbei!

Claudius.

Was iſt —?

Pfalzgraf.

Sie kommen, Euch zu huldigen, mein Neffe.

Digitized by Google

Claudius.

So huldiget dem Grafen, Euerm Herrn,

(Indem er Hedwig umfaßt.)

Und huldiget der Gräfin, ſeiner Braut.

(Die Ritter knien.)

Ende.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google